Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 228. Elbing, Sonnabend, 28. September 1895. 47. Jahrg

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 27. Sept. Infolge eines aus Nichtswürdigkeit veranlaßten Feuerlärms wurde die gestrige Vorstellung im Central-Theater erheblich gestört. Ein Mann öffnete im 1. Akt eine der nach dem Parquet führenden Glasthüren und rief in das ausverkaufte Haus mit gellender Stimme: „Feuer, Feuer! Hilfe, Hilfe!" worauf der größte Theil der Besucher in großer Erregung den Ausgang zu erreichen suchte. Erst nach einiger Zeit, als die völlige Grundlosigkeit des Alarmrufes ermittelt und dem Publikum kundgemacht, trat Ruhe ein und konnte die Vorstellung zu Ende geführt werden. Nach dem Vorgange gab der Direktor folgende Erklärung ab: Ein Strolch, von der Polizei verfolgt, sei in das Theater und auf den 1. Rang geflüchtet, von wo aus er „Feuer" gerufen habe, in der Hoffnung, in der allgemeinen Volksaufregung entwischen zu können.

Prag, 27. Sept. Nächsten Sonntag wird hier ein großer Jungczechischer Parteitag stattfinden, zu dem 3000 Einladungen ergangen sind. Gegenstand der Berathung wird die Haltung der Partei gegenüber Badeni sein.

Rom, 27. Sept. Es wird eine militärische Amnestie gelegentlich des 25. Jahrestages des Plebiscits, 2. Oktober, angekündigt.

Paris, 27. Sept. Gerüchte sagen eine theilweise Kabinetsänderung vorher und bezeichnen Constans als Zukunftsmann.

Paris, 27. Sept. Das Schwurgericht sprach gestern die Frau Boulton frei, welche ihren Geliebten, den Subdirektor der russischen Bank Glaser, der sie verlassen wollte, mittels eines Revolverschusses getödtet hatte.

Sofia, 27. Sept. Prinz Ferdinand von Bulgarien ist nach Curiengrad zurückgekehrt.

Madrid, 27. Sept. Bei dem gewaltsamen Angriff auf ein Forts bei Melilla gaben nur 2 Mauren Schüsse ab, durch welche ein spanischer Wachtposten verwundet wurde. Infolge dieses Zwischenfalls hat die Regierung die Entsendung eines Geschwaders nach Marokko verfügt.

Madrid, 27. Sept. Der Zwischenfall bei Melilla hat keine Bedeutung.

Baku, 27. Sept. Gestern früh schlug der Blitz in eine Naphta-Fontaine und entzündete dieselbe, worauf das Feuer noch 5 weitere Fontainen ergriff. Arbeiter sind verbrannt, 3 erlitten erhebliche Brandwunden, 1 wird vermißt. Der Brand scheint lokalisirt zu sein.

Zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie.

In den „Preußischen Jahrbüchern" veröffentlicht der freikonservative Professor Dr. Delbrück einen Artikel, in dem er sich über den Kampf gegen die Sozialdemokratie in einer von der mittelparteilichen Oberflächlichkeit abweichenden, daher aber um so bemerkenswertheren Art ausspricht. Der Verfasser tadelt es, daß durch das Dreiklassenwahlsystem in Preußen die Arbeiter von der parlamentarischen Vertretung ihrer Beschwerden so gut wie ausgeschlossen sind. Er fährt fort: „Auch von der Gemeindevertretung, der so riesige soziale Aufgaben zufallen, ist die Arbeiterschaft nahezu vollständig ausgeschlossen. Kein Wunder, daß in den Communalkörpern noch kaum eine Vorstellung von ihren sozialen Aufgaben und Pflichten erwacht ist. Von dem unerträglichen Zustand in der heutigen Wirthschaftsordnung, daß immer von Zeit zu Zeit bei den wirthschaftlichen Schwankungen einige hunderttausend Arbeiter, die sich durchaus nichts haben zu Schulden kommen lassen, auf die Straße gesetzt und dem Hungertode oder der Vagabondage preisgegeben werden, will ich noch nicht sprechen, da die Heilung dieses Uebels, so schreiend es ist, eine so schwere positive Gesetzgebung verlangt, daß der Augenblick dafür noch nicht gekommen scheint. Auch die Reform des preußischen Wahlrechts mag noch ausstehen. Aber ein Gesetz, welches in leichten und handlichen Formen mit den genügenden Kautelen den Arbeitern die Bildung ihrer Gewerkvereine ermöglicht, das ist schlechterdings nothwendig und würde der Sozialdemokratie einen ungeheuren Abbruch thun. Den Beweis liefern die letzten englischen Wahlen. Obgleich England ein Wahlrecht hat, was sich von dem allgemeinen, gleichen, geheimen Stimmrecht thatsächlich nur noch wenig unterscheidet, so ist die englische Sozialdemokratie bei diesen Wahlen vollständig durchgefallen. Sie hat wohl in einigen Bezirken einige tausend Stimmen mehr bekommen, als früher, aber an Vertretern sogar noch verloren. 50000 sozialdemokratische Stimmen in England, 1,750000 bei uns! Es gab eine Zeit, wo es keineswegs so aussah, als ob die Sozialdemokratie in England keine Zukunft habe. Aber nach kurzem Aufschwung ist sie schon wieder zusammengefallen. Das ist eine für Deutschland unendlich lehrreiche Thatsache. Ist etwa der englische Arbeiter von Natur verständiger, bescheidener, patriotischer, als der deutsche? Es wäre eine Verleumdung unseres Volkes, dergleichen zu behaupten. Unsere ganze Geschichte beweist, daß unser Volk so treu und so brav ist, wie irgend ein anderes. Ist etwa der englische Arbeiter materiell so viel besser gestellt, als der deutsche? Soeben ist ja der höchst interessante Bericht der englischen Commission zur Untersuchung der deutschen Eisenindustrie erschienen, der feststellt, daß die deutschen Arbeiter dieses Berufs besser bezahlt sind, bessere Wohnung und kürzere Arbeitszeit haben, als die englischen. Gerade darum aber sind unsere Arbeiter Sozialdemokraten. Sie stehen hoch genug, um die Fesseln, die unsere Gesetzgebung ihnen anlegt, und von denen die englischen Arbeiter frei sind, nicht blos als einen Schaden, sondern vor Allem als eine Beleidigung, als eine Kränkung ihrer Standesehre zu empfinden, und gerade solche Stimmung ist es, aus der die Sozialdemokratie ihre Kraft saugt. Der englische Staat hat für den Arbeiterstand positiv unendlich viel weniger gethan, als der deutsche, aber er schränkt ihn negativ nicht ein, und es liegt in der menschlichen Natur, daß die Einschränkung viel stärker in ihrer Unannehmlichkeit empfunden wird, als die positive Fürsorge in ihrer Wohlthätigkeit. Erst dann wird das Gefühl der Dankbarkeit in unserem Arbeiterstande für die positive Sozialpolitik des preußischen Königthums und des deutschen Kaiserthums zum Durchbruch kommen, wenn die unwürdige Polizeiaufsicht, unter der man gleichzeitig den Arbeiterstand hält, beseitigt ist. Wer einsieht, daß die Arbeiterklasse in Deutschland in der That Beschwerden über den Stand unserer Gesetzgebung hat, die nach allen Grundsätzen von Recht und Billigkeit beseitigt werden müssen, der wird den Schluß nicht versagen, daß jede vernünftige Bekämpfung der Sozialdemokratie mit der Hebung dieser Beschwerden beginnen muß. Es ist nichts als die brutale Selbstsucht der oberen Klassen, die die Regierung verhindert, die Abhilfe zu schaffen."

Es gab eine Zeit, in der man, ganz im Sinne der vorstehenden Ausführungen, sehr viel davon sprechen hörte, den Beschwerden der arbeitenden Klassen müsse durch positive soziale Reformen möglichst abgeholfen werden. Jetzt wird in den Organen, welche den mittelparteilichen Großindustriellen nahe stehen, mit Hochdruck darauf hingearbeitet, daß das, was an „positiven" Maßnahmen geschaffen, wieder rückwärts revidirt werde. Hierdurch, sowie durch die von dem Verfasser hervorgehobenen Umstände wird der Sozialdemokratie erst recht Vorschub geleistet. Und da glaubt man an einen erfolgreichen Kampf gegen sie? Leider ist die Stimme des freikonservativen Professors gerade in den ihm politisch am nächsten stehenden Kreisen die Stimme des Predigers in der Wüste.

Zum Militärdienst der Volksschullehrer.

Vom Jahre 1900 ab werden die Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamts, welche ihre Befähigung für das Schulamt in vorschriftsmäßiger Prüfung nachgewiesen haben, erst nach einjähriger aktiver Dienstzeit bei einem Infanterie-Regiment zur Reserve beurlaubt. Durch diese Anordnung wird die Ableistung des Einjährigfreiwilligendienstes der Volksschullehrer nicht berührt; es finden vielmehr hierfür die für den Einjährigfreiwilligendienst allgemein gültigen Bestimmungen Anwendung. Für die bis 1900 währende Uebergangszeit ist seitens des preußischen Kriegsministeriums mit dem preußischen Unterrichtsministerium eine Vereinbarung getroffen worden, wonach es den unmittelbar nach bestandener Prüfung aus dem Seminar ausscheidenden Lehramtsbewerbern bereits vom 1. Oktober 1895 ab freigestellt werden soll, ein Jahr zu dienen. Im übrigen soll es bis zum Jahre 1900 bei der bisherigen 10wöchigen aktiven Dienstzeit sein Bewenden haben. Wegen der Volksschullehrer, die sich dem einjährigen aktiven Dienst zu unterziehen gedenken, hat der Kriegsminister folgende Bestimmungen erlassen: Die Einstellung erfolgt am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres, zum erstenmal am 1. Oktober d. Js. Diejenigen Volksschullehrer, welche sich dem einjährigen Militärdienst unterziehen wollen, dürfen sich den Truppentheil, bei welchem sie dienen möchten, nicht selbst auswählen; vielmehr erfolgt ihre Vertheilung auf die Infanterie-Truppentheile seitens der zuständigen Generalkommandos. Die eingestellten Lehrer werden an der Rekrutenausbildung der Einjährig-Freiwilligen theilnehmen und dann in die Kompagnien eintreten. Soweit sie sich nach ihrer militärischen Beanlagung und ihrem Diensteifer hierzu eignen, werden sie nach Anordnung der Regimentskommandeure zu Unteroffizieren der Reserve und der Landwehr ausgebildet. Nach sechsmonatlicher Dienstzeit darf eine Beförderung derjenigen Volksschullehrer, welche sich gut geführt und sich ausreichende Dienstkenntniß erworben haben, zu überzähligen Gefreiten stattfinden. Diejenigen, die sich bei der Entlassung nach dem Urtheil der Vorgesetzten zu Unteroffizieren der Reserve und Landwehr eignen, werden als Unteroffizieraspiranten entlassen. In Fällen hervorragender Leistungen kann bei musterhafter Führung und Haltung eine Beförderung zum überzähligen Unteroffizier ausnahmsweise schon bei der Entlassung aus dem aktiven Dienst erfolgen. Im übrigen sind Beförderungen gelegentlich der Uebungen zulässig. Die Heranziehung der Seminarabiturienten zu der verlängerten einjährigen Dienstzeit für die Uebergangszeit findet zunächst nur auf die Abiturienten der preußischen Seminare Anwendung. Ob diejenigen der andern Bundesstaaten nach den gleichen Grundsätzen zu behandeln sein werden, bleibt nach der „Köln. Ztg." einer weiteren Entscheidung vorbehalten.

Vom Kaiser Wilhelm-Kanal.

Vor einigen Tagen passirten den Kaiser Wilhelm-Kanal mit einem Abstand von je 100 Metern die Panzerschiffe 1. Klasse: „Kurfürst Friedrich Wilhelm", „Brandenburg", „Weißenburg" und „Wörth". Diese Thatsache bildet ein erfreuliches und wichtiges Ereigniß für unsere Marine und für die militärische Bedeutung des Kanals überhaupt. Diese Panzerschiffe besitzen bei voller Ausrüstung einen Tiefgang von 7,4 Metern, und diese Ausrüstung erhalten sie, zum Manöver in Dienst gestellt, in der Regel. Es erscheint jedoch der Beachtung nicht unwerth, daß unsere tiefstgehenden Panzerschiffe von 7,7 Metern Tiefgang: Der „König Wilhelm", „Deutschland" und „Kaiser", den Kanal noch nicht durchfahren haben. Bei den besondern Verhältnissen des Betts und der Böschungen des Kanals und bei der Einwirkung der mächtigen Schiffsschraubenbewegung auf diese könnte jedoch selbst ein Tiefgangsunterschied von 3 Dezimeter, d. h. etwa von einem Fuß, unter Umständen von hemmendem Einfluß werden, und es ist daher wünschenswerth und geboten, daß auch diese Panzerschiffe größten Tiefganges die Durchfahrt durch den Kanal praktisch erproben. Von Interesse wäre es ferner, zu erfahren, wie ausgerüstet und belastet, mit welcher Fahrtgeschwindigkeit und auf welche sonstige Weise, ob

Kleines Feuilleton.

Interessante Mittheilungen über ärztliche Verhältnisse in Kapland bietet ein von der „Deutschen Kolonialztg." veröffentlichter Brief eines jungen deutschen Arztes, der, nach Beendigung seiner Studien, ziemlich mittellos dastand, sich selbst in den entlegensten Winkeln Westpreußens eine Existenz nicht zu gründen vermochte und daher im Auslande sein Glück versuchen wollte. Auf Anrathen eines in Kapstadt ansässigen Freundes seiner Familie begab sich der junge Arzt nach dem Kaplande und ließ sich in Uitenhage als praktischer Arzt nieder. „Tags über", so schreibt er, „bleibt mir thatsächlich keine Minute Zeit, und Abends, wo ich, zumeist wenigstens, von 9 Uhr ab nichts mehr zu thun habe, bin ich gewöhnlich so müde, daß ich mich wie ein gepellter Frosch hinstrecke —, es müßte denn sein, daß noch Besuch kommt und mich bis tief in die Nacht hinein zum Aufbleiben zwingt. Es befinden sich ein paar englische und zwei deutsche Familien am Orte, mit denen man recht angenehm verkehren kann. Ihr seid in Deutschland anscheinend in großer Sorge, ob ich in Kapland auch mein Fortkommen finden werde. Nun, ich kann Euch jetzt schon mit Bestimmtheit sagen, so weit die materielle Seite des Lebens in Betracht kommt, ist meine Zukunft gesichert. Ich habe nämlich vom 1. April bis heute, den 21. April, also in netto drei Wochen, über 2000 Mark verdient. Vielleicht wäre es nicht ganz so viel geworden, wenn auch immerhin, im Vergleich zu den deutschen Verhältnissen, noch genug, um für einen jungen Arzt ein glänzendes Einkommen genannt zu werden, hätte ich nicht gleich zu Anfang das Glück gehabt, einen alten, reichen, von allen hiesigen Aerzten aufgegebenen Boeren, der hier großen Einfluß besitzt, mit bestem Erfolge zu operiren (Neubildung aus dem Bauche entfernt). Diese Sache hat mich mit einem Schlage in der ganzen Gegend bekannt gemacht, ich gelte jetzt schon als „großer Operateur" und habe gestern die neunte größere Operation im Verlauf von drei Wochen vollzogen. In rein medizinischer Hinsicht war ich nicht minder glücklich, wie als Chirurg. Ich habe eine Boerenfrau, deren Leiden selbst von den deutschen Aerzten Graaf-Reinets (Distrikt und Stadt in der Nachbarschaft von Aberdeen, Endstation der Midlandbahn) als unheilbar bezeichnet worden war, binnen vierzehn Tagen wieder auf die Beine gebracht. Gestern erst besuchte mich freudestrahlend ihr Gatte. Kurzum, ich, der ich in der Heimath stets mit Noth und Sorgen zu kämpfen hatte, sehe mich hier plötzlich in so vielversprechende Verhältnisse versetzt, daß ich mir zuweilen noch wie im Traume vorkomme. Die Patienten machen zu mir bereits Reisen von dreißig deutschen Meilen. Die gestern von mir operirte Patientin kam sogar von Somerset East (nahe der Grenze von Natal). Nach alledem darf ich hoffen, daß ich bedeutend größere Einnahmen erzielen werde, als mein Vorgänger, der ein sehr bequemer Herr gewesen sein soll. Zum Osterfeste (Nachtmahl) kommt übrigens die ganze Umgegend zur Stadt und geht hier vor allem zum Doktor, denn der echte Afrikaanderboer fühlt sich nun mal ohne Doktor und ohne große Medizinflasche nicht als Mensch. Er bezahlt für die Medizin auch Preise, die man in der Heimath in das Reich der Fabel verweisen würde. Die Medizin wird hier nämlich nicht nach dem Werthe der Ingredienzien, sondern nach der Größe der Flasche bezahlt. So variirt der Preis für 30—650 Gr. zwischen 3 und 15 Mk. Die größte Flasche ist dem Boeren die liebste. Auf den Preis kommt es ihm dabei nicht an. Verordne ich ihm 650 Gramm einer Mixtur, die mich vielleicht 50 Pfg. kostet, so bezahlt er unweigerlich und gern seine 15 Mk. Die Engländer bezahlen dieselben Preise, der braune Mann dagegen nur die Hälfte. Sparen und Geld auf Zinsen legen giebt's bei dem echten Afrikaner nicht. Wenn die Schafwolle verkauft ist, wird der Erlös entweder wieder in neu anzukaufende Schafe umgesetzt oder stante pede in der nächsten Stadt verplempert. Vorher wird jedoch die aufgelaufene Doktorrechnung prompt bezahlt. Mache ich eine Landfuhre, so erhalte ich nebst freier Fahrt pro Wagenstunde Entfernung 20 Mk., was, da die Farmen meist drei bis sechs Stunden abliegen, stets ein Geschäft von 60—120 Mk. bedeutet, abgesehen vom Aufenthalt dort oder gar der Operation, die beide noch extra bezahlt werden. Dem oben erwähnten Boeren berechne ich z. B. für die Operation allein 400 Mk. Dazu kommt seine sonstige Rechnung. Er ist in die Stadt geschafft und hier operirt worden. Jetzt besuche ich ihn bis zu seiner vollständigen Wiederherstellung täglich zweimal. Wie gesagt, durch den glücklichen Anfang mit zwei so wichtigen Patienten ist hier von vornherein meine Stellung gesichert, und ich freue mich außerdem, daß ich hier Gelegenheit haben werde, meiner Neigung entsprechend, viel Chirurgie zu treiben. Mein ärztliches Diplom mußte ich nebst 100 Mk. Lizenzgebühren an die Regierung nach Kapstadt schicken. Den in Kapstadt herrschenden Vorschriften entsprechend, hatte ich vor dem Friedensrichter eidlich bekunden müssen, daß ich der rechtmäßige Besitzer besagten Diploms war. Darauf hin erhielt ich die staatliche Anerkennung als Arzt für die Kapkolonie und die Berechtigung zur praktischen Ausübung meines Berufes. Das Kapland gehört nämlich zu den aufgeklärten Staaten, in denen die Kurpfuscherei verboten ist. Meine Lizenz für Haltung der Apotheke kostet auch 100 Mk., muß aber jährlich erneuert werden. In den amtlichen Blättern werden wir deutschen Aerzte mit der Parenthese (Staatsexamen) aufgeführt, ein Begriff, welcher hier als den deutschen Arzt charakterisirend und daher hoch zu respektiren männiglich bekannt ist. Der deutsche Arzt nimmt hier die erste Stelle ein."

Ein Feind der Vivisektion. Als der Wagen mit dem italienischen Königspaar am 22. September zum Quirinal zurückkehrte, stürzte sich ein Lieutenant vom 12. Infanterie-Regiment, den eine alte Frau vergebens zurückzuhalten suchte, dem Wagen entgegen und gab dem Kutscher Zeichen, anzuhalten. Die Königin sah ihn zuerst und machte sofort den Kutscher aufmerksam, der in der That die Fahrt verlangsamte. Der Lieutenant ergriff nun mit der Linken den Wagengriff und rief, indem er mit der Rechten sein Käppi zog, der Königin zu: „Gnade, Majestät, Erbarmen! Sie sind die erste Dame Italiens, lassen Sie doch die Vivisektion abschaffen, es ist eine Infamie, haben Sie Mitleid mit den Thieren!" Der König erhob sich ein wenig von seinem Sitze und fuhr den Offizier in scharfem Tone an: „Bedenken Sie, daß Sie die Offiziersuniform tragen!" Aber der Lieutenant ließ sich nicht stören und lief mit dem Wagen noch eine Strecke weit, bis er von mehreren Personen ergriffen und festgehalten wurde. Bald darauf erlitt er einen heftigen Krampfanfall und wurde ins Militärhospital gebracht. Mit ihm fuhr seine alte Mutter, die dem unglücklichen Sohne schon seit den frühesten Morgenstunden gefolgt war und dem Könige bereits eine Bittschrift überreicht hatte, in welcher sie den Wunsch aussprach, daß ihr Sohn, der jetzt zur Reserve gehört, aus dem Heeresdienste entlassen werden möge. Der Lieutenant, ein gewisser Eduard Dechiara, stammt aus einer guten sizilianischen Familie; er hatte mehrere Jahre lang in Afrika gedient, leidet seit einiger Zeit an Blutlosigkeit und bekommt zeitweilige Wahnsinnsanfälle, die jedoch rasch vorübergehen. Seit Kurzem hat er sein ganzes Studium dem Schutze der Thiere gewidmet. Er war Mitglied mehrerer Thierschutzvereine und las zahllose Schriften über Mißhandlung der Thiere zu wissenschaftlichen Zwecken. Zuletzt wurde er Vegetarianer und suchte überall Anhänger für seine Gedanken zu werben. In Augenblicken nervöser Erregung ist er sich der Tragweite seiner Handlungen nicht bewußt, und als ihm seine Mutter mittheilte, daß sie in Anbetracht seiner erschütterten Gesundheit den König bitten werde, ihn aus dem Dienste zu entlassen, rief er aus: „Warum sollen wir Egoisten sein? Warum sollen wir uns nur mit uns selbst beschäftigen? Wenn Du Dich für mich an den König gewandt hast, werde ich mich für die armen Thiere an die Königin wenden!" Und was er sagte, führte er auch aus. Im Hospital wurde er sofort wieder ruhig. Die Sache wird natürlich keine weiteren Folgen haben, sondern nur die beantragte Dienstentlassung beschleunigen.

zur besseren Lenkung am Bug geschleppt oder nicht, das Panzergeschwader den Kanal passirt hat. Endlich aber erscheint eine Erprobung der Kanaldurchfahrt auch durch das ganze Nord- oder Ostseegeschwader oder doch deren größten Theil, bei nächster sich bietender Gelegenheit unbedingt geboten, da der Kanal auch auf die Einwirkung der mächtigen Wasserverdrängung und Wasserbewegung, die ein großes Geschwader auf seine Böschungen und sein Bett ausüben, geprüft werden muß. Als Nelson 1798 die französische Flotte unter Admiral Brueys im Mittelmeer zuerst vergeblich suchte, zeigte der Kurs der Flotte noch am folgenden Tage die Wellenspuren, die sie im Spiegel des Meeres hinterlassen hatte, dies Anzeichen blieb jedoch unbeachtet. Die starke Einwirkung der Durchfahrt einer ganzen Flotte auf die Sandwände und das Bett eines verhältnißmäßig schmalen und nicht allzu tiefen Kanals ist unbedingt sehr beträchtlich, da bei ihr viele hunderttausend Zentner Wassers verdrängt werden, und auch sie bedarf daher unbedingt der praktischen Erprobung, damit im Kriegsfalle mit Sicherheit darauf gerechnet werden darf, daß die neue Verbindungslinie für das Nord- und Ostseegeschwader nicht versagt.

Das jüdische Gespenst.

Wie groß die Zumuthungen sind, welche die konservativ-agrarische Presse an die Leichtgläubigkeit ihrer Leser stellt, beweist die „Deutsche Tagesztg." Veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg." einen Artikel über die Wiener Gemeindewahlen, der den Antisemiten nicht gefällt, so versteht es sich von selbst, daß der Verfasser des Artikels der österreichische Preßleiter, der jüdische Hofrath Doczi ist. Aber es kommt noch besser. Der österreichische Handelsminister Graf Wurmbrand hatte eine Novelle zu dem famosen Gewerbegesetz ausgearbeitet, derzufolge der Befähigungsnachweis auf alle nach Maß arbeitenden Kleider- und Schuhmagazin-Besitzer ausgedehnt werden sollte. In Folge des Ministerwechsels ist dieses schöne Gesetz vorläufig unter den Tisch gefallen. In Wirklichkeit aber, so schreibt die „Deutsche Tagesztg." hat die deutsche Reichsregierung, also wohl Herr v. Bötticher, den Anstoß zur Zurückziehung der Novelle gegeben, weil sie sonst mit dem Hinweis auf die Erfolglosigkeit des Befähigungsnachweises in Oesterreich in eine mißliche Lage gekommen wäre. Aber auch hier ist die Reichsregierung nur die Marionette der — Juden gewesen! Die Wiener „natürlich jüdischen Confektionäre und Schuhfabrikanten" richteten in ihrer Todesangst ihre Blicke nach ihren Stammes- und Berufsgenossen in Berlin, welche dann schließlich mit Unterstützung des „Vereins für Sozialpolitik" (der durch seine Statistik über die Handwerker-Verhältnisse den Zorn der Zünftler erregt hat) die „diplomatische Einwirkung" von Berlin nach Wien zu Stande brachten. Ja, die „Belehrungen", welche der Wiener Handelskammerpräsident Mauthner dem deutschen Reichskanzler bei dessen Anwesenheit in Aussee über die Zwecklosigkeit des Befähigungsnachweises gegeben hat, stellen nur ein Glied an der langen Kette von Mannschaften dar, „die von dem jüdischen Liberalismus beider Reiche gegen die Handwerkerreform ununterbrochen angezettelt werden!" — Da ist jeder Kommentar überflüssig.

Die Zustände in Sizilien.

Als Garibaldi im Jahre 1860 in Sizilien gelandet war und, nach Palermo gelangt, einsah, daß seine Freischaarentruppe zu schwach sei, um das bourbonische Heer aus der ganzen Insel zu vertreiben, beschloß er, den Sizilianern, um sie zum Anschluß an den Aufstand zu veranlassen, die Vertheilung der Gemeindeländereien zu versprechen. Er versprach damit nichts eigentlich Neues, sondern nur die Ausführung eines schon unter der bourbonischen Herrschaft gegebenen Gesetzes, welches die Verloosung der Gemeindeländereien unter die armen Bürger vorschrieb; eines Gesetzes, das in Folge des Widerstandes der sich im thatsächlichen Genuß der Gemeindeländereien befindlichen Großbürger niemals zur Ausführung gelangt war. Neu war in dem Garibaldi'schen, von Crispi als Generalsekretär unterzeichneten Erlaß vom 2. Juni 1860 nur das Versprechen, daß die den Freischaaren sich Anschließenden sich, um ihren Landantheil zu erhalten, dem Loose nicht zu unterziehen brauchten, sowie daß ihr Antheil, wenn die Ausdehnung der Gemeindeländereien dies gestatte, verdoppelt werden und daß eventuell auch die Staatsdomänen zur Vertheilung gelangen sollten. Die Wirkung dieses Erlasses war die gewünschte: die Sizilianer traten in großer Zahl in das garibaldische Heer ein. Aber weder Garibaldi noch der später so oft zur Regierung berufene Crispi haben jemals daran gedacht, das von ihnen in so feierlicher Weise gegebene Versprechen einzulösen. In den sizilianischen Unruhen der letzten beiden Jahre ist gerade die usurpatorische Besitzergreifung von den Gemeindeländereien seitens der die Gemeinden beherrschenden Großbürger ein Hauptgrund der Unzufriedenheit gewesen und auch in den letzten Wochen hatte dieser Anlaß zu neuen Tumulten geführt.

In den letzten Tagen verbreitete sich nun die Nachricht, daß in verschiedenen Gemeinden Siziliens im Einvernehmen zwischen den Präfekten und den Gemeindebehörden wirklich zu der vom Gesetz vorgeschriebenen Verloosung geschritten worden sei. Man schrieb diesen Umschwung der mündlichen Berichterstattung des von Palermo nach Rom berufenen Generalkommandanten von Sizilien, Generals Mirri zu, der die Möglichkeit der Aufrechterhaltung der Ruhe auf der Insel von einer solchen Maßregel abhängig gemacht habe.

Aber sehr bald hat sich herausgestellt, daß man auch diesmal das Gesetz über die Verloosung der Gemeindeländereien an arme Bürger nicht sowohl ausgeführt als zu umgehen gewußt hat. Es sind z. B. in Caltabuturo von 800 Bürgern, die sich zur Verloosung gemeldet hatten, vom Gemeinderathe nur 274 zur Verloosung der 225 Landtheile zugelassen worden und unter diesen 274 Zugelassenen befinden sich in Widerspruch mit der Bestimmung des Gesetzes etwa 100 bereits Begüterte, darunter notorische Landspekulanten und Wucherer. Das Vorgehen bei der Verloosung hat denn auch die Aufregung, anstatt sie zu beschwichtigen, nur gesteigert.

Politische Rundschau.

Elbing, 26. September.

Deutschland.

— Gegenwärtig wird im Reichs-Versicherungsamt eine Statistik über die Ursachen der Invalidität vorbereitet. Das Reichs-Versicherungsamt hat vor einiger Zeit nach Benehmen mit dem kaiserlichen Gesundheitsamt eine Gruppirung der für die Invalidität in Betracht kommenden Krankheiten und Verletzungen festgestellt und diese den Versicherungsanstalten zur Schematisirung einzureichender Berichte übergeben. Das von den Versicherungsanstalten eingehende Material wird vom Rechnungsbureau des Reichs-Versicherungsamts bearbeitet. Man wird also in kurzer Zeit, so wie man durch die früheren Statistiken über die Ursachen der Unfälle unterrichtet wurde, auch über diejenigen der Invalidität im Sinne des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes eine zuverlässige Darstellung erhalten.

— Das Generalkommando des Gardekorps hat den einzelnen Truppentheilen des letzteren soeben folgende, an den kommandirenden General des Gardekorps, General der Infanterie von Winterfeld, gerichtete Allerhöchste Kabinetsordre zur Kenntniß gebracht: Mein Gardekorps hat auch bei den diesjährigen Manövern, wie Ich es von demselben gewohnt bin, Meinen Erwartungen voll entsprochen. Ich habe sowohl bei der vorzüglichen Parade an dem denkwürdigen 2. September, wie bei den späteren Uebungen, namentlich auch an den Tagen, an welchen Ich die Freude hatte, Meine Garden vereint mit Meinen Brandenburgern zu führen, stets Anlaß zu besonderer Zufriedenheit gehabt. Ueberall fand Ich einen hohen Grad kriegstüchtiger Ausbildung, welche nur durch treueste Pflichterfüllung aller Chargen, musterhafte Disziplin und Anspannung aller Kräfte erreicht werden konnte. Ich nehme daher heute die Ueberzeugung mit, daß Mein Gardekorps seine Aufgabe, ein Vorbild für die ganze Armee zu sein, unentwegt festhalten wird, und spreche dies jetzt besonders gern aus, wo die Erinnerung an die unvergänglichen Ruhmesthaten des Corps wieder lebhafter wachgerufen wird. Ihnen selbst aber, dessen persönliches Verdienst an den erreichten Erfolgen Mir sehr wohl bekannt ist, wünsche Ich Meinen königlichen Dank dadurch besonders zum Ausdruck zu bringen, daß Ich Ihnen beifolgend den Stern der Komthure Meines Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern am Ringe verleihe. Gleichzeitig beauftrage Ich Sie, den sämmtlichen Generalen, Regiments-Kommandeuren und Offizieren Meinen Dank für ihre Hingebung und erfolgreiche Thätigkeit auszusprechen, den Mannschaften Meine volle Anerkennung für ihre Leistungen zu erkennen zu geben, und die in der Anlage befindlichen Gnadenbeweise bekannt zu machen. Ueber die Ausführung der Feldmanöver behalte Ich Mir vor, Ihnen Meine besonderen Bemerkungen zugehen zu lassen. gez. Wilhelm R.

— Die Vorbereitungen für die am 1. Oktober in's Leben tretende Preußische Centralgenossenschaftskasse sind sämmtlich von den zuständigen Ressorts getroffen worden. Das Finanzministerium in erster Linie (Referent Geh. Finanzrath von Rheinbaben) hat die Einzelheiten der Vorlage näher ausgearbeitet und namentlich die Ausführungsbestimmungen in die Hand genommen. In zweiter Linie hat das Landwirthschaftsministerium Hilfe geleistet. Sehr große Schwierigkeiten bereiteten namentlich die Verhandlungen mit allen hier in Betracht kommenden Instituten, mit denen die neue Anstalt in Zukunft zu arbeiten haben wird. Der Präsident Frhr. v. Huene hat verschiedene Reisen unternommen und sich an Ort und Stelle von den einschlägigen Verhältnissen überzeugt. So hatte er sich nach Neuwied begeben und daselbst mit den Directoren der Raiffeisen'schen Vorschußkassen eine eingehende Besprechung abgehalten. An vielen Stellen ist der neuen Anstalt das größtmögliche Vertrauen entgegengebracht worden. Die Staatsregierung und die Leitung dürfen sich daher der berechtigten Erwartung hingeben, daß ein Erfolg nicht ausbleiben wird und die Hebung des finanziellen Credits im Landwirthschaftsgewerbe ꝛc. durch die Anstalt außer Frage steht.

— Die Armee-Bekleidungsämter, deren Geschäftsumfang infolge der bevorstehenden Auflösung der Regimentsschneider- und Schuhmacherwerkstätten künftighin bedeutend erweitert wird, sollen mit der Zeit in Werkstätten mit Zivilarbeitern umgewandelt werden. Gegenwärtig werden in diesen Werkstätten nur Oekonomiehandwerker beschäftigt. Wegen der Verkürzung der Militärdienstzeit, die natürlich auch auf die Oekonomiehandwerker Anwendung findet, mangelt es an eingearbeitetem Personal, wodurch die Leistungsfähigkeit der Bekleidungsämter sehr beeinträchtigt wird.

— Reichskanzler Fürst Hohenlohe wünscht erst dann nach Berlin zurückzukehren, wenn die sämmtlichen anderen Mitglieder des Staatsministeriums anwesend sind und an die Arbeiten die letzte Hand angelegt werden kann. Wenn in anderen Jahren die Minister ihren Urlaub regelmäßig bis Ende September beendet hatten, so werden verschiedene der Herren wahrscheinlich dieses Mal erst in der ersten Woche des Oktobers hier wieder eintreffen, weil durch verschiedene Umstände auch der Anfang des Sommerurlaubs etwas hinausgeschoben worden ist. Viel vor Mitte des Monats dürfte die erste Sitzung des Staatsministeriums daher kaum stattfinden, und auch die Rückkehr des Fürsten Hohenlohe nicht viel früher zu erwarten sein.

— Ueber etwaige Neuforderungen im preußischen Budget schreiben die offiziösen „Berliner Politischen Nachrichten:" Nachdem bereits über auf den Eisenbahnetat bezügliche Fragen von grundsätzlicher Bedeutung zwischen Kommissaren der Finanz- und der Eisenbahnverwaltung Verhandlungen gepflogen sind, sollen nunmehr auch die kommissarischen Erörterungen der Einzeletats der verschiedenen Verwaltungen und der von diesen bei der Finanzverwaltung angemeldeten Neu- und Mehrforderungen beginnen. Die finanzielle Lage im Reiche wie in Preußen weist auch in dem laufenden Jahre auf die strengste Innehaltung der Regeln weiser Sparsamkeit hin. Wenn daher auch selbstverständlich dringlichen Bedürfnissen kultureller oder materieller Art die Befriedigung nicht zu versagen ist, so wird gerade zu diesem Ende umso strenger jede Ausgabe zu vermeiden sein, welche einen luxusartigen Charakter trägt. Für Aufwand dieser Art ist zur Zeit weder bei den Verwaltungsausgaben selbst, noch im Verkehr, noch bei den Staatsbauten, noch sonst auf einem Gebiete der preußischen Staatsverwaltung wie deutschen Reichsverwaltung Raum. Eine knappe Finanzwirthschaft dieser Art bietet ohne Zweifel, weil sie zahlreiche Wünsche unbefriedigt lassen muß, nicht unerhebliche Schwierigkeiten und es geht dabei nicht entfernt so glatt ab, als wenn die Zügel nachgelassen werden können, allein sie entspricht der altpreußischen Tradition, welche auch im Reiche maßgebend ist und erscheint durch die Finanzlage geboten.

— Im Reichstagswahlkreise Halle-Herford-Bielefeld stellen die Konservativen an Stelle des Freiherrn v. Hammerstein thatsächlich Stöcker als Reichstagskandidaten auf.

Oesterreich-Ungarn.

— Beide Häuser des Reichstages sind gestern wieder zusammengetreten. Die Präsidenten widmeten dem Erzherzog Ladislaus und den verstorbenen Mitgliedern Nachrufe.

— Das Abgeordnetenhaus stimmte in der gestrigen Sitzung dem Antrage des Ministerpräsidenten Baron Banffy zu, im Laufe dieser Woche keine weitere Sitzung abzuhalten und in der nächsten Woche über die noch unerledigten kirchenpolitischen Gesetzentwürfe zu verhandeln. Vorher wird, wie verlautet, der Finanzminister Lukacs das Budget für 1896 unterbreiten.

— Die Wiener Gemeinderathswahl im ersten Wahlkörper, welche auf das Ruhigste verlaufen ist, ergab 32 Liberale, 13 Antiliberale und eine Stichwahl, nämlich in Neubau, wo der liberale Kandidat Frauenberger und der antiliberale Kandidat Lehofer in die engere Wahl kommen. Die Antiliberalen gewinnen 7 Mandate. Im ganzen sind jetzt 91 Antiliberale und 46 Liberale gewählt. Die Liberalen verloren die Bezirke Favoriten, Simering, Meidling, Hietzing und Rudolfsheim. Im Bezirke Fünfhaus wurden ein Liberaler und ein Antiliberaler gewählt.

Italien.

— Dreißigtausend Protesttelegramme und -Adressen gegen die „Revolutionsfeier" in Rom sind bis zum 20. September beim Papste bezw. beim Kardinal Rampolla eingegangen. Die insgesammt eingelaufene Summe von Protestkundgebungen wird sich wahrscheinlich noch höher stellen. — Diese Proteste sind nicht allein aus Italien eingelaufen: die ganze katholische Welt hat sich daran betheiligt.

Frankreich.

— Nach glaubwürdigen aus Petersburg eingegangenen Berichten wird die unmittelbare Folge der Unterredung des Fürsten Lobanow mit dem französischen Minister des Aeußeren Hanotaux die sein, daß in Zukunft der Kaiser von Rußland einen kontrollirenden Einfluß bei der französisch-russischen Entente ausüben werde. Es werde angenommen, der Beweggrund zu der Intervention des Fürsten Lobanow sei die Befürchtung gewesen, daß Frankreich wünschen könnte, von seiner Freundschaft mit Rußland einen voreiligen, indiskreten Gebrauch zu machen für Zwecke, die mit den unmittelbaren Zielen der russischen Politik ganz und gar nichts zu thun haben.

— Die Budgetkammission stellte sich günstig zu dem gestern eingebrachten Vorschlag Cavaignacs, betreffend die Reorganisation der Truppenmacht in Algerien. Cavaignac schlug dann vor, die Stäbe der Artillerie und des Genicorps zu vereinigen. Dieser Plan wurde mit 13 gegen 3 Stimmen angenommen.

— Die Militärmißhandlungen bleiben in Frankreich auf der Tagesordnung. Dieser Tage kam es vor, daß ein Soldat, der gegen einen Befehl remonstrirte, von seinem Offizier Knall und Fall vor der Front erschossen wurde. Das hat die Aufregung noch vermehrt, und die Regierung sah sich genöthigt, der öffentlichen Meinung eine Konzession zu machen; sie hat die Offiziere, welche die Strafe über den unglücklichen Chedel verhängten, abgesetzt.

Rußland.

— Ein militärischer Tagesbefehl ist veröffentlicht, wonach angeordnet wird, daß mit dem 1. October 1895 formirt werden: drei leichte Garde-Fußartillerie-Batterien im Bestande der dritten Leibgarde-Artillerie-Brigade, zehn leichte Fuß-Feldbatterien, je zwei im Bestande der zweiten, vierten, sechsten, zehnten und achtzehnten Artillerie-Brigade; diese Batterien werden die siebente und achte der genannten Brigaden benannt, fünf leichte Fußbatterien zu einer für jede Schützenbrigade des europäischen Rußland. Sämmtliche erwähnte Batterien werden laut Friedensetat mit Bespannung für acht Geschütze unterhalten. Zu formiren sind ferner sechs Divisionen, je eine für die dritte Leibgarde-Artilleriebrigade und für diejenigen Feldbrigaden, welche die siebenten und achten Batterien erhalten. Die Batterien jeder Schützenbrigade des europäischen Rußland sind in jeder Brigade zu besonderen Schützendivisionen zusammen zu thun, indem hierzu fünf Artillerie-Schützendivisionen formirt werden, die die Nummern ihrer bezüglichen Schützenbrigaden erhalten. Schließlich wird verordnet, aus den im Friedensetat bestehenden Garde- und Feldbatterien ab 1. October d. Js. je fünfundzwanzig niedere Chargen auszuscheiden.

Bulgarien.

— In der bulgarischen Armee beginnt am 1. Januar 1896 die Durchführung der bereits früher beschlossenen Neuaufstellungen bei der Feld-Artillerie, wonach jedes Regiment um eine Batterie-Division vermehrt wird.

Spanien.

— Nach Meldungen aus Melilla griffen Mauren das Fort Sidi Guariach bei Melilla an, welches die Veranlassung zu dem letzten Streitfall mit Marokko gab. Ein spanischer Soldat wurde verwundet, die Mauren ergriffen schließlich die Flucht.

— Die Marinebehörden zu Havana eröffneten das Verfahren wegen Fahrlässigkeit gegen den Kapitän Del Mortera wegen des Unterganges des Kreuzers „Barcaiztegui".

— Auf Cuba ist die Lage der Spanier nach wie vor eine verzweifelte, trotz vereinzelter Erfolge der spanischen Truppen. Etwa 300 Insurgenten versuchten das Fort Nazareno im Distrikt Remedios auf Cuba zu nehmen, mußten sich jedoch in Folge der heldenmüthigen Vertheidigung der Besatzung mit Verlusten zurückziehen. Meldungen aus Havana zufolge besetzte General Luque das Lager der Insurgenten bei Santa Paquita. Acht Rebellen wurden getödtet; die Spanier verloren einen Todten und zwei Verwundete. — Wie weit man diesen offiziösen Siegesdepeschen trauen darf, mag dahingestellt bleiben. Nach einer Depesche der „Times" aus Havanna stellen Privatbriefe die militärische Organisation als sehr mangelhaft dar. Marschall Campos werde nicht gehörig unterstützt. Die Truppen würden ziellos von Punkt zu Punkt geschoben. Es bestehe weder ein Nachrichtendienst, noch ein bestimmter Feldzugsplan.

Türkei.

— Bezüglich der Entschädigung für die bei dem Attentate in Djeddah verwundeten Konsulatsbeamten ist Aussicht auf baldige Einigung mit der Pforte vorhanden. Für den englischen Konsul sollen 10000 Pfd. Sterl., für den russischen Konsul 200000 Frcs., für den französischen Konsulatssekretär 100000 Frcs. gezahlt werden.

Aus Reich und Provinz.

Berlin, 26. Sept. Die „National-Zeitung" hat erfahren, daß in den nächsten Tagen die General-Konferenz der internationalen Erdmessung in Berlin zusammentreten wird. — Wieder freigegeben wurde heute durch richterlichen Beschluß die Nr. 37 der Zeitschrift „Ethische Kultur", welche vor einigen Tagen wegen des Leitartikels „Der Kaiser und die Sozialdemokratie" beschlagnahmt worden war. — Gerade dreißig Jahre sind es her, daß König Wilhelm I. dem Park von Sanssouci eine hervorragende Zierde in Gestalt jenes marmornen Reiterdenkmals Friedrichs des Großen verlieh, das vor dem großen Fontainenbassin in der Hauptaxe der Terrassen seinen Standort erhalten hat. Die Reiterfigur, eine freie Nachbildung des Rauch'schen Friedrichs-Denkmals „Unter den Linden", wurde sammt dem hohen Sockel von den Bildhauern Lazzerini und Baratta zu Carrara in einem selten schönen Marmor, dessen Reinheit kaum durch eine einzige dunkle Ader getrübt wird, gemeißelt. Das schimmernde Weiß des Marmors hebt sich wundervoll ab von dem tiefen Grün der Lorbeerbäume, die seine Umgebung bilden. Und zu alledem im Hintergrunde der gewaltige Wasserstrahl der großen Fontaine, der prasselnd und brillantsprühend in sich zusammenstürzt, und weiterhin die Terrassen mit dem Schloß. Gerade jetzt, da der Herbst seinen Einzug hält und sich in das Grün des Laubes gelbliche, rothe und braune Töne zu einem hinreißenden Farbenkonzert mischen, lohnt es sich, die Anlagen, die der Königphilosoph geschaffen, aufzusuchen.

Magdeburg, 26. Sept. Die in Köln verhaftete Persönlichkeit ist ein Franzose, der zwei Jahre auf dem Grusonwerk in Magdeburg die Geschützgießerei ꝛc. kennen gelernt hat. Der hier verhaftete Kaufmann war bisher Angestellter des jetzt Krupp in Essen gehörigen Grusonwerkes. Er soll nach dem Fortgang des Franzosen mit demselben in regem Briefwechsel gestanden haben. Als seine Verhaftung bekannt wurde, reiste die zurückgebliebene Geliebte des Franzosen, eine Schneiderin, nach Köln, um ihren Geliebten zu warnen. In Köln wurden beide verhaftet.

Freiburg i. Breisgau, 26. Sept. In Anwesenheit des Erbgroßherzogs ist heute die Oberbadische Landwirthschaftliche Ausstellung eröffnet worden.

Dresden, 26. Sept. Das Kriegsministerium veröffentlicht im Namen der Armee eine Danksagung an alle Betheiligte für die beim Oederaner Eisenbahnunglück geleistete Hülfe. — 500 Theilnehmer des literarischen Kongresses unternahmen Vormittags einen Ausflug nach der Bastei mittels Extrazuges. Abends wird die Rückfahrt von Rathen aus mit Sonderdampfern erfolgen. Bei der Rückfahrt soll eine Beleuchtung der Ufer der Elbe stattfinden.

Leipzig, 26. Sept. Unter dem Vorsitz von Seyffert-Crefeld fand heute hier die 15. Jahresversammlung des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit statt. Nachdem der Geh. Regierungsrath Dr. Grünler im Auftrage des sächsischen Staates und Oberbürgermeister Dr. Georgi im Auftrage der Stadt Leipzig die Versammlung begrüßt hatten, ging man zur Tagesordnung über. Anwesend waren etwa 150 Delegirte aus allen größeren Städten Deutschlands und auch aus Wien. Im Auftrage des Staatssekretärs von Bötticher wünschte Geheimrath Kelch den Verhandlungen besten Fortgang. Freiherr Dr. v. Reitzenstein referirte über die neueren Bestrebungen der Armenpflege in den für uns wichtigsten Staaten des Auslandes.

Stettin, 26. Sept. Von einem nicht unerheblichen Verluste ist der Kaiser von Oesterreich hier betroffen worden. Eins seiner Lieblingspferde, das bereits auf der Fahrt erkrankte und deshalb in den Stallungen der hiesigen Artilleriekaserne zur Kur untergebracht werden mußte, ist nunmehr verendet.

Posen, 26. Sept. Der heutige 3. und letzte Tag der Versammlung des 28. Kongresses für innere Mission begann heute früh 8 Uhr mit Spezial-Konferenzen. Im Saale des Diakonissenhauses sprach Pfarrer Sell-Steffenshausen über Raiffeisensche Darlehns-Kassen und die innere Mission, während Pastor Hötzel-Köln a. R. im Saale des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums über das Leben in den Jünglingsvereinen sprach. — Die letzte Hauptversammlung tagte dann unter dem Vorsitze des Professors Wirklichen Ober-Konsistorialraths Dr. Weiß. Ueber das Thema: „Die Bedeutung der inneren Mission für das Gemeindeleben besonders in der Diaspora" sprach General-Superintendent Dr. Nebe-Münster. Nachdem der Vorsitzende eine Uebersicht der Arbeiten gegeben, wurde der Kongreß geschlossen. Nachmittags fand in der Petri-Kirche ein Schlußgottesdienst statt.

Danzig, 25. Sept. Hiesigen wissenschaftlichen Kreisen ist die Mittheilung zugegangen, daß es dem Professor Dumas von der Académie française zu Paris nach vielen Versuchen gelungen ist, aus einer Mischung von Platin und Iridium eine Masse herzustellen, die äußeren Einflüssen jeder Art in Bezug auf Zersetzung bezw. formale Veränderung fast gar nicht unterworfen und nur einem Knallgasgebläse gegenüber widerstandsunfähig ist. Die so gewonnene Masse ist zur Herstellung von Normal-Meterstäben, die für wissenschaftliche Untersuchungen einen hohen Werth haben, verwendet und je ein Exemplar der Stäbe jedem der europäischen Staaten zugestellt worden. — Die Kunststickerei-Ausstellung der Firma Singer u. Co., die bis Ende dieses Monats geöffnet bleibt, ist bisher von rund 3200 Personen besucht worden. — Der Sohn eines hiesigen früheren Mühlenbesitzers am zweiten Damm stürzte sich Nachts aus dem vierten Stockwerk und war kurz darauf todt.

Pelplin, 25. Sept. Gestern begann die hiesige Zuckerfabrik ihre diesjährige Arbeit. Die Rübenernte wird durchweg als eine gute bezeichnet, auch ist der Zuckergehalt der Rüben ein guter. — Pelplin nimmt immer mehr städtischen Charakter an. Jetzt ist in der Nähe des Marktplatzes ein Spritzenhaus und eine Leichenhalle erbaut worden. Auch hat der Herr Regierungs-Präsident die Erbauung eines Schlachthauses verfügt. Die Gemeindevertretung sträubt sich jedoch wegen der Höhe der Kosten hiergegen.

Berent, 24. Sept. Hier ist ein „Freier Lehrerverein" gegründet worden. In den Vorstand wurden gewählt: Rektor Dr. Bidder (Vorsitzender) und die Lehrer Podgurski sen. (Stellvertreter), Smolinski (Schriftführer), Fietkau-Dobrogosch (Stellvertreter) und Herz-Kl. Klinsch (Kassirer).

Thorn, 26. Sept. Heute früh um 4 Uhr entstand hier wieder ein größeres Feuer. Das der Stadt gehörige, in der Nähe der Defensionskaserne an der Weichsel belegene Schankhaus 2 ist abgebrannt. Die Bewohner wurden von Vorübergehenden gerettet. Der Restaurateur erleidet erheblichen Schaden.

Schroda, 25. Sept. Ein Knecht aus Opatowko, Kreis Schroda, schlug dieser Tage nach kurzem Wortwechsel seine Mutter mit dem Riemen, den er zum Befestigen der Beinkleider benutzte. Ein Schlüssel, der an dem Gurt befestigt war, rutschte während des Ausholens an die Schnalle und erhöhte die Wucht des Schlages derart, daß die Mutter auf der Stelle todt war. — Seit längerer Zeit bemerkte ein Bauer in Wengierski, daß er allnächtlich bestohlen wurde. Um den Thäter zu ermitteln, legte er sich draußen auf die Lauer. Als die Frau des Bauern am andern Morgen die Thür öffnete, fand sie ihren Mann an der Thürklinke hängend. Die Leiche wies viele erhebliche Verletzungen auf. Die Untersuchung ist eingeleitet.

z. **Tiegenhof,** 25. Sept. Der viele Jahre in Petershagen bei Tiegenhof amtirende Lehrer Eisenschmidt tritt zum 1. October d. J. in den Ruhestand.

Zu seinem Nachfolger ist der bisherige zweite Lehrer Müller aus Tiegenort gewählt. — Die Einsegnung der diesjährigen Konfirmanden findet in Jungfer, Tiegenhof und Fürstenau am 29. September statt. — Gegenwärtig findet in der Niederung die Michaelikrautung der Mühlen- und Grenzgräben statt.

E. **Janowitz**, 26. Sept. Der bisherige Landrathsamts-Verwalter, Regierungs-Assessor Herr von Peistel, ist zum Landrath des Kreises Znin ernannt worden. — Die dreiwöchentlichen Herbstferien beginnen mit dem 30. d. M. und dauern bis 21. Oktober. — Die mit diesjähriger Ernte gefüllte Scheune des Gutsbesitzers Mentz-Niedzwiady ist niedergebrannt. Inhalt und Gebäude waren versichert.

G. **Osterode**, 26. Sept. Am 29. d. Mts. wird dem Vernehmen nach der Herr Regierungspräsident von Tieschowitz aus Königsberg die hiesige Stadt mit seinem Besuche beehren. — Der hier bisher herrschende Wohnungsmangel dürfte durch die in diesem Jahre entstandene große Menge von Neubauten bis auf Weiteres beseitigt sein. Unter diesen wäre noch der Bau der Gasanstalt, eines Offizierkasinos, einer massiven Drewenzbrücke und eines größeren Dampfmühlenetablissements unmittelbar am Ufer des Drewenzsees hervorzuheben. — Die Gasbeleuchtung der Stadt wird eingetretener Hindernisse wegen erst am 6. k. M. erfolgen. — Am 1. October cr. wird auch in Osterode die Bahnsteigsperre für Nichtpassagiere eingeführt werden. Der Perron ist zu diesem Behufe bereits mit einem Drahtzaun umgeben worden. — In der Wassermühle des Gutes Warweiden ereignete sich vor einigen Tagen ein recht trauriger Vorfall. Der Müllerlehrling kam mit seinen Kleidern den Zähnen der Räder so nahe, daß er von ihnen erfaßt wurde und furchtbare Quetschungen erhielt. Im Laufe einer Stunde war er todt. Als ob der Arme eine Ahnung von seinem plötzlichen Ende hätte, äußerte er tags vorher zu seinen Eltern, er hätte nicht weiter Lust, die Müllerei zu erlernen.

(!!) **Liebemühl**, 26. Sept. Bürgermeister Grzywacz, dessen Wahl zum Bürgermeister von Dt. Eylau bestätigt ist, tritt sein neues Amt am 1. Oktober an und werden von diesem Tage ab die hiesigen Magistratsgeschäfte von dem Beigeordneten Herrn Fröse geführt werden.

Allenstein, 25. Sept. Ein schreckliches Ende fand der bei dem Abbaubesitzer O. beschäftigte Lohnkutscher Bannja. Er war mit seinem Herrn in den Wald nach Holz gefahren und blieb, während sein Herr sich ins Forsthaus begab, zur Aufsicht beim Fuhrwerk. Als Herr O. zurückkam, fand er seinen Kutscher mit gespaltenem Schädel in einer Blutlache am Wege liegen, während das Gefährt an einem Baume festgehakt war. Wahrscheinlich hatte B. vor den Pferden gestanden, diese waren scheu geworden und durchgegangen, wobei B. seinen Tod fand. Er hinterläßt eine Frau mit vier unversorgten Kindern. — Auf dem gestrigen Viehmarkte versetzte ein wild gewordener Stier die Bewohnerschaft des nördlichen Theiles unserer Stadt in nicht geringe Aufregung. Das Thier riß sich auf dem Transport nach dem Bahnhofe los und stürmte davon. Dabei rannte es gegen mehrere Droschken, eine derselben umstoßend, richtete in einem Vorgarten arge Verwüstungen an, raste, gehetzt von einer Menschenmenge, den Bahndamm an der neuen Ueberführungsbrücke hinab und wieder hinauf, erfaßte den dort stehenden alten Weichensteller F. mit den Hörnern und brachte ihm schwere Verletzungen bei. Erst jetzt gelang es herbeieilenden Dragonern, das wüthende Thier aufzuhalten, worauf es einer der unerschrockenen Reiter abstach, bevor es noch weiteres Unheil anrichten konnte. Der Zustand des Weichenstellers ist besorgnißerregend.

Königsberg, 25. Sept. Von einem entsetzlichen Unglücksfalle ist am Sonntage ein hiesiger Privatier auf der Feldjagd betroffen worden. Derselbe hatte sich mit noch zwei anderen Herren in eigenem Fuhrwerk nach dem Jagdterrain bei Guttenfeld begeben, und als er hier aus dem Wagen stieg, benutzte er, unvorsichtiger Weise, das bereits gespannte Gewehr als Stütze. Hierbei entlud sich nun der eine Lauf und die ganze Schrotladung traf den Unterkiefer des Herrn, der ihm fast gänzlich weggerissen wurde. Der Verwundete wurde sofort hierher zurückgebracht und befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Tilsit, 25. Sept. Am gestrigen Nachmittage kaufte eine Landfrau auf dem Anger eine Kuh und zahlte 108 Mk. für dieselbe. Sie traf dort einen Arbeiter aus ihrem Dorfe und bat diesen, ihr die gekaufte Kuh mitzunehmen. Dieser erklärte sich dazu bereit, nahm die Kuh in Empfang und begab sich mit derselben auf den Weg. Nachdem er die Schiffbrücke überschritten, traf er jenseits des Memelstromes einen Bauer, welchem er die Kuh für 40 Mk. verkaufte, um mit dem Gelde auf Nimmerwiedersehen zu verduften. Da der Betrüger ein Russe ist, so dürfte er mit dem Raube über die Grenze gegangen sein. Die arme Landfrau aber ist ihr Geld los geworden und hat keine Kuh.

Insterburg, 26. Sept. Spurlos verschwunden ist seit Sonntag Abend ein 21jähriges Mädchen. Dasselbe verließ um etwa 6 Uhr Abends die Wohnung seiner Eltern unter dem Vorgeben gleich zurückzukommen und ist bis heute nicht zurückgekehrt. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Mädchens sind bis jetzt fruchtlos geblieben.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 27. September.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 28. Sept.: Halb heiter, milde. Strichweise Gewitterregen, auffrischender Wind.

Im Naturheilverein sprach gestern Abend Herr Köhler über die Stellung der Naturheilmethode zu der Medizin und über die Krankenkassen in Deutschland im Verhältniß zu den Naturärzten. Redner suchte zu beweisen, daß das Naturheilverfahren der Schulmedicin überlegen, daß die Behandlung durch Medikamente ein nichtheilendes, mitunter schädliches und jedenfalls sehr theures Verfahren sei, welche Behauptungen durch angeführte Beispiele aus der Praxis sowohl der Naturärzte als der Mediciner unterstützt wurden. Die Naturheilmethode sei bisher aus den Krankenkassen fast ganz ausgeschlossen, trotzdem ihr Verfahren, wie Redner ausführte, nicht nur billiger, einfacher, sondern auch der Humanität und Sittlichkeit förderlich sei und Redner verlangte für die Anhänger der Naturheilmethode auch die Behandlung nach dieser Methode. Die Ausführungen des Herrn Köhler waren recht interessant und wurde dem Redner warmer Beifall gezollt.

Stadttheater. Wie bereits mehrfach bekannt gegeben, findet am Sonnabend, 28. d. Mts., im hiesigen Stadttheater die Eröffnungs-Vorstellung mit Sardou's interessantem historischem Lustspiel „Madame Sans Gêne" statt. Die Proben sind seit 8 Tagen in vollem Gange, und ist von Seiten der neuen Direktion Alles gethan, um diese, zum Vortheil des Instituts stattfindende, erste Vorstellung möglichst glanzvoll zu gestalten. Die vollständig neue, costümliche Ausstattung wird im Verein mit der sorgfältigen Einstudirung durch Herrn Direktor Beese, dem Stück wie überall, so auch hier gewiß seine Zugkraft sichern.

Herr Direktor Franz Gottscheid, dem bekanntlich die Leitung des Stadt-Theaters in Regensburg für eine Reihe von Jahren übertragen wurde, ist von Nürnberg, wo er in Gemeinschaft mit Leo Stein während des Sommers das Saison-Theater inne hatte, nach Regensburg übergesiedelt. Dieser Tage erfolgte die feierliche Uebernahme des Theaters durch Herrn Direktor Gottscheid und Abends fand die erste Vorstellung statt. Nach der Fest-Ouvertüre „Zur Weihe des Hauses" von Ludwig von Beethoven und dem ja auch hier bekannten Festspiel von Franz Gottscheid: „Zu Beginn" gelangte „Cornelius Voß", Lustspiel von Franz von Schönthan, zur Aufführung. Der Erfolg des Abends war, wie uns geschrieben wird, ein durchschlagender und steht zu hoffen, daß die Gunst des Publikums, die Herr Direktor Gottscheid sich so schnell erworben, ihm auch in Zukunft treu bleiben wird.

Wesentliche Neuerungen treten mit dem 1. Oktober d. J. bei der Erhebung von Protesturkundengebühren durch Gerichtsvollzieher in Kraft. Nach dem neuen Gerichtskostengesetze werden für Wechsel bis zu 50 Mk. 50 Pfg., bis zu 100 Mk. 1 Mk., bis zu 300 Mk. 2 Mk., bis 500 Mk. 3 Mk., bis 1000 Mk. 4 Mk. und darüber hinaus 5 Mk. erhoben. Außerdem erhält der Gerichtsvollzieher ein Fünftel dieser Sätze als Wegegebühr, mindestens aber 50 Pfennige. Schreibgebühren dagegen werden nicht mehr erhoben. Die Gerichtsvollzieher sind vom 1. Oktober an auch befugt, die Wechselurkunde gegen Empfang des Geldes ohne weiteres auszuhändigen. Der Schuldner erspart hierdurch bei Wechseln über 150 Mk. den Stempel der Protesturkunde mit 1,50 Mk. und die an Giranten und Aussteller zu zahlende Provision von ½ v. H.

Farbenwirkungen. Die Bedeutung der Farben hat der Volksmund längst festgestellt: Blau ist Treue, Grün Hoffnung, Gelb Neid und Leid, Roth die Liebe, Weiß die Unschuld, Grau und Schwarz die Trauer. Diese volksthümliche Farbendeutung stimmt sehr schlecht mit der Wirkung überein, die die verschiedenen Farben auf den Menschen hervorrufen. Man hat nämlich in dieser Beziehung neuerdings Versuche angestellt, und zwar mit hypnotisierten Personen, auf die man das Licht durch verschiedene farbige Gläser fallen ließ. Dabei zeigte es sich, daß blaue Lichtstrahlen ein Gefühl der Traurigkeit hervorriefen, gelbe die Empfindung heftiger Zuneigung, rothe Wohlgefühl und Freude. Die Farben Grün und Violett ließen die untersuchten Personen im allgemeinen indifferent.

Ein unabsehbarer Menschenzug folgte gestern der Leiche des 79jährigen Maschinisten Kolmsee, der vor 14 Tagen sein 50jähriges Arbeiterjubiläum feierte, wobei er von Herrn Geheimrath Schichau als ältester Arbeiter seiner Werke hochgeehrt und beschenkt wurde.

Im Güterverkehr nach Stationen solcher Kleinbahnen, welche an zwei Staatsbahnstationen anschließen, hat, sofern die Abgabestation an die Kleinbahn im Frachtbriefe nicht besonders bezeichnet ist, die Abfertigung stets auf die Staatsbahnstation zu erfolgen, für welche sich nach den Tarifen die Fracht am billigsten stellt.

Ein neuer Ausnahmetarif für die Beförderung von Holz von russischen Stationen nach Danzig und Stationen der Marienburg-Mlawkaer Bahn ist soeben in Kraft getreten.

? **Von der Eisenbahn.** Der Viehhändler Meiningen hatte auf dem Viehmarkte in Mühlhausen eine Wagenladung Vieh gekauft, welches dort verladen wurde. Durch nicht genügende Befestigung des Gitters, welches vor die offen gehaltene Thür gestellt war, war dieses während der Fahrt umgefallen und ein Stück Vieh auf der Strecke Güldenboden-Elbing während der Fahrt herausgefallen, 6 Thiere waren außerdem beim Einfahren des Zuges auf dem Güterbahnhof herausgefallen. Da der Zug auf dem Güterbahnhof hielt, so wurde der Vorfall gleich bemerkt und die Thiere, ohne Schaden genommen zu haben, eingefangen. Das während der Fahrt herausgefallene Thier ist durch einen Wärter eingefangen und ebenfalls unversehrt geblieben. Wäre sämmtliches Vieh auf freier Strecke herausgefallen, so hätte der Personenzug resp. Courirzug, welcher dem Güterzug unmittelbar folgt, leicht gefährdet werden können. — Die Umzäunung des Bahnhofs durch einen Lattenzaun ist nunmehr beendet, und mit dem Aufstellen des Staketenzaunes auf dem Bahnsteig begonnen; auf der Strecke Güldenboden-Königsberg sind die Arbeiten bereits beendet und sind auf größeren Bahnhöfen, wo auf dem Bahnsteig ein Zaun erforderlich war, solche von Eisen hergestellt, welche ein zierliches Aussehen haben, wogegen der Zaun, welcher hier zur Aufstellung kommt, ein hölzerner ist, und ein plumpes Aussehen hat.

Als Feilbieten von Waaren im Umherziehen im Sinne der Reichs-Gewerbeordnung ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 15. Februar 1895, auch das von der Ortspolizeibehörde zugelassene Absetzen von Waaren im Wege des Glücksspiels oder der Ausspielung im Umherziehen zu erachten. Gleichwie das Feilbieten im Umherziehen ist auch diese Art der Ausspielung an Sonn- und Festtagen verboten. Ausnahmen von diesem Verbot dürfen nur von den zuständigen Landräthen (nicht von den Amtsvorstehern) zugelassen werden.

Ueber die jetzige Lage des Ledermarktes und die Dispositionen des Schuhmachers wird der „Deutschen Schuhm.-Ztg." geschrieben: „Die anfänglich von den meisten Fachleuten gehegte Annahme, daß es sich mit den Preissteigerungen des Leders nur um eine kurze Periode handeln könne, hat sich nicht bewahrheitet. Die Preise haben sich vielmehr auf der höchsten Stufe festgesetzt und ist für die nächste Zeit wohl schwerlich ein Heruntergehen zu erwarten, weil thatsächlich eine noch nicht dagewesene Knappheit in Rohwaaren herrscht."

Porige Lederarten mit gröberen Narben säubert man mit einem angefeuchteten Schwamm, der mit lauwarmem Wasser getränkt wird, nachdem demselben einige Tropfen Salzsäure zugesetzt worden. Man wäscht aber nicht mit dem Schwamm, sondern tupft ihn Stelle für Stelle auf. Auf diese Weise beseitigt man nicht nur Staub, sondern Wasser-, Bier-, Kaffeeflecke, ja selbst verschossene Leder werden auf diese Manier wieder einigermaßen aufgefrischt.

Unfälle. Heute Vorm. stürzte der Arbeiter Großmann, der beim Ausbessern des Fabrikschornsteins der Neufeld'schen Waschanstalt beschäftigt war, aus beträchtlicher Höhe herab. Derselbe erlitt schwere äußere Verletzungen, so daß seine sofortige Ueberführung ins Krankenstift erfolgte. — Ferner stürzte ein Arbeiter beim Hause Spieringstraße 10 herab. Die Verletzung bestand nur in einigen Kopfwunden.

Unsere auswärtigen Leser bitten wir, so weit noch nicht geschehen, nunmehr sofort bei ihrer Postanstalt unsere Zeitung für das neue Vierteljahr zu bestellen, damit keine Unterbrechung in dem regelmäßigen Bezuge entstehe. Wird die Zeitung zu spät bestellt, so daß bereits Nummern des neuen Vierteljahres erschienen sind, so wird für Nachlieferung dieser Nummern von Seiten der Post ein Zuschlag von 10 Pfg. erhoben. Aber auch unsere Leser in der Stadt bitten wir, uns fernerhin ihr Wohlwollen zu bewahren und für Verbreitung der Zeitung zu wirken.

Die Klappkragen bei den Waffenröcken der Infanterie, haben sich durchaus nicht bewährt. In der augenblicklichen Form gewähren sie dem Soldaten durchaus keine Erleichterung und es ist gelegentlich der Manöver die sonderbare Thatsache konstatirt worden, daß die schlapp gewordenen Soldaten zum allergrößten Theile den neuen Klappkragen trugen. Eine definitive Einführung dieses Kragens wird also nicht stattfinden, sondern nur der vorhandene Vorrath aufgetragen werden.

Feuerbericht. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr brannte auf Schiffsholm Nr. 8 ein freistehender, gänzlich aus Holzwerk mit Ziegeldach hergestellter Speicher, ein an denselben sich anlehnender offener Arbeitsschuppen, sowie sämmtliches in beiden lagerndes Arbeitsgeräth für Schiffbau und diverse Holzvorräthe, Kartoffeln 2c. Bei Ankunft der Feuerwehr hatte der Brand bereits derartig um sich gegriffen, daß an ein Erhalten der brennenden Gebäulichkeiten nicht mehr zu denken war. Es mußte sich die Thätigkeit der Feuerwehr lediglich auf das Ablöschen derselben und den Schutz der Nachbargebäulichkeiten beschränken. Brandstiftung durch Kinder wird als Entstehungsursache des Feuers angenommen.

Schöffengericht. Der Kellnerlehrling Rudolph Bluhm von hier wurde wegen Sachbeschädigung — er hat einen fremden Regenschirm beschädigt — in eine Geldstrafe von 3 Mk. oder 1 Tag Gefängniß genommen. — Der Arbeiter Eduard Müller und Laufbursche Paul Tolksdorf zertrümmerten in der Angerstraße vorsätzlich mehrere Fensterscheiben. Den Tolksdorf traf dafür eine Gefängnißstrafe von 2 Wochen, den Müller dagegen mit Rücksicht auf seine Vorstrafen eine solche von 6 Wochen. — Die Arbeiter Wilhelm Kahrau und Carl Hube aus Pangritz-Colonie lärmten in der Nacht zum 27. Juli auf Pangritz-Colonie und beschimpften auch dabei die Lehrerfrau Bludau. Kahrau mußte diesen Uebermuth mit 1 Woche, Hube mit 2 Wochen büßen. — Der Hundefänger Bernhard Trauw ergriff am 22. Juni den auf der Thürschwelle sitzenden Hund des Kaufmanns Hoppe, verlangte und erhielt auch dafür die zukommenden Gebühren von 3 Mk. Da er nur berechtigt ist, Hunde von der Straße einzufangen, so erfolgte heute seine Verurtheilung wegen Betruges zu 9 Mk. oder 3 Tagen Gefängniß. — Der Schornsteinfeger Wilhelm Herrmann wurde in eine Polizeistrafe von 6 Mk. genommen, weil er den Schornstein im Hause Fischerstraße 27 nicht genügend gereinigt hat, wodurch ein Schornsteinbrand entstand. Die Strafe wurde heute auf 3 Mk. ermäßigt.

Soziales.

Der Streik der Glasbrenner zu Carmaux dauert fort. Auch unter den Bergleuten ist eine neue Gährung entstanden, aus der sich leicht ein Ausstand entwickeln kann. Die Direktion des Kohlenbergwerks hat nämlich ihrem Arbeiter Calvignac, dem sozialistischen Maire von Carmaux, den erbetenen Urlaub abgeschlagen, den er zum Besuche des sozialistischen Congresses in Limoges benutzen wollte. Der Abgeordnete Jaurès hat diesen Anlaß ergriffen, um gegen seinen ehemaligen Bundesgenossen, den Bautenminister Dupuy-Dutemps, einen neuen Pfeil abzusenden. Er fordert den Minister öffentlich auf, gegen die Bergwerksgesellschaft einzuschreiten, weil sie die Arbeiter verhindern wolle, ihr gesetzlich garantirtes Genossenschaftsrecht auszuüben.

Preßstimmen.

Das Wiener **„Fremdenblatt"** bespricht die gestern stattgefundene Eröffnung der Donaubrücke in Rumänien als ein Werk des Fortschrittes für Rumänien von hervorragender Bedeutung. „Das Aufblühen der Länder an unserer Südostgrenze ist von uns stets mit Wohlwollen betrachtet worden, namentlich begleiten wir die Fortschritte Rumäniens, welches uns politisch nahegerückt ist, mit doppelter Theilnahme. Früher ein Vasallenstaat ohne selbstständige Cultur, ohne Ansehen in Europa, ist Rumänien jetzt unabhängig und in der Reihe der europäischen Staaten ein wichtiges Glied geworden; dazu hat die Klugheit, die Festigkeit, der unermüdliche Eifer und die einsichtsvolle, rastlose Arbeit des Königs Karol außerordentlich viel beigetragen. Es war nicht leicht für ihn, sich auf so bewegtem Boden die unbestrittene Stellung, deren er zur Erfüllung der übernommenen Pflichten bedurfte, zu verschaffen. Heute steht die Nation zu ihm wie zu einem angestammten Fürsten, sie fühlt sich unzertrennbar mit seinem Hause verbunden und hat volles Vertrauen zu seiner Weisheit. Die neugewonnene Dobrudscha ist mit den alten Landestheilen fest verbunden. Dies alles giebt hinlänglich Anlaß zu den heutigen glänzenden Feierlichkeiten."

Zu dem Steckbrief gegen den Freiherrn von Hammerstein bemerkt die **„Nordd. Allg Ztg."**: Das Eine muß doch ausgesprochen werden, daß die Behauptung, die Akte der Untreue des Freiherrn von Hammerstein seien in bestimmten Kreisen der konservativen Partei schon seit geraumer Zeit, schon einige Monate vor der „Suspendirung" des Genannten bekannt gewesen, ohne Zweifel der Begründung entbehrt. Die betreffenden Herren hätten andernfalls, wenn sie gleichwohl von einem sofortigen Eingriff absahen, unverantwortlich — an sich wie gegen die konservative Partei — gehandelt. Ueber den Sachverhalt wird vermuthlich die gerichtliche Verhandlung Gewißheit schaffen.

Vermischtes.

— **Berlin**, 26. Sept. Auf furchtbare Weise skalpirt wurde am Mittwoch Abend die 24jährige Arbeiterin Johanna Dyklert, die mit einer großen Anzahl anderer Mädchen auf dem Wäscheboden des Monopolhotels beschäftigt war. Dabei ist der Zopf des Mädchens der Transmissionswelle der Waschmaschine zu nahe gekommen. Der Zopf wickelte sich um die Welle herum, sodaß schließlich mit dem Haar die Kopfhaut abgerissen wurde, ehe es gelang, die Maschine zum Stillstand zu bringen. Die Verunglückte ist jämmerlich zugerichtet worden und wurde bewußtlos in ein Krankenhaus gebracht. Ihr Zustand ist sehr bedenklich.

— **Bremen**, 26. Sept. Der der Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun" gehörige Dampfer „Ceres" strandete in der letzten Nacht bei dichtem Nebel in der Nähe von Nieuwediep. Bei Hochwasser gelang es, ihn wieder flott zu machen. Derselbe wird in den Hafen von Nieuwediep eingeschleppt.

— **Abrudbanya** (Ungarn), 26. Sept. Im Hauptschachte der sogenannten „Ungargrube" erfolgte ein Felseinsturz. Zwei Bergleute wurden todt aufgefunden.

— **Paris**, 26. Sept. Der Anarchist Bouteilhe, welcher am 5. d. M. die Bombe im Bankhause Rothschild niederwarf, erschien heute vor dem Zuchtpolizeigerichte. Bouteilhe erklärte, daß die Bombe nicht gefährlich gewesen sei, er hätte nur erschrecken und in nachdrücklicher Weise gegen Rothschild protestiren wollen. Bouteilhe bestritt, die Absicht zu tödten gehabt zu haben. Hierauf folgte das Zeugenverhör. Der Zuchtpolizeigerichtshof verurtheilte Bouteilhe zu 3 Jahren Gefängniß und 100 Francs Geldstrafe.

— **Ein Wettbewerb der französischen Weine** fand kürzlich im Café Riche in Paris statt, bei dem natürlich die feinsten Zungen aufgeboten wurden. Durch Stimmenmehrheit ist dabei ein ziemlich unbekannter Wein des Rhonegebietes, Fines Roches, als der beste erkannt worden.

— **Eine Spion-Affaire** beschäftigt zur Zeit auch die italienische Presse. In San Remo ist es den Carabinieri gelungen, den aus Ventimiglia gebürtigen, in Cannes seit 1870 ansässigen Geschäftsagenten Giuseppe Levamis in flagranti als Spion zu verhaften, als er soeben einen Bauern dort gegen große Belohnung hatte bereden wollen, ihm schleunigst ein italienisches Infanterie-Gewehr, Modell 1894, zu verschaffen. Allein der junge Contadino ließ sich nicht blenden und benachrichtigte statt dessen den Capitain der Gendarmerie, welche Levamis in seinem Hotel überraschte, als er soeben einen langen Bericht wegen des zu verschaffenden Gewehrs an das Pariser Kundschafterbureau richtete. Auch fand man in seinen Koffern zahlreiche andere ähnliche Briefe, aus denen unter anderm erhellte, daß er vom Bureau des Renseignement festes Gehalt bezieht, um in Italien unter der Maske eines comis voyageur Kundschafterdienste zu verrichten. Bei der Festnahme wollte er einen Brief, den er in seiner Brusttasche trug, auffessen, allein die Carabinieri entrissen ihm denselben mit Gewalt. Levamis befindet sich noch in San Remo im Gefängniß.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn G. hier. Wenden Sie sich an C. Meißner's Buchhandlung, dort wird das Gewünschte entweder vorräthig sein oder Ihnen verschafft werden können.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Cernaroda, 27. Sept. Gestern wurde die Donaubrücke zwischen Cernaroda und Fetisci in feierlicher Weise eröffnet. Theil nahmen der König, die Königin, der Thronfolger nebst Gemahlin und verschiedene andere Fürstlichkeiten, Minister 2c. Der König wurde von der zahlreichen Volksmenge begeistert begrüßt. Nach dem Einsetzen der letzten Niete celebrirte der Metropolitan-Primas einen feierlichen Gottesdienst. Darauf fand die Unterzeichnung der Vollendungsurkunde durch die kgl. Familie, die Fürstlichkeiten und hervorragende Gäste, sowie Minister statt, welcher ein Bankett folgte, bei dem der Arbeitsminister Manesco auf den König eine Ansprache hielt, auf welche der König in begeisterter Rede antwortete. Nach dem Festmahl fand auf Kriegsschiffen eine Fahrt auf der Donau statt. Das Fest verlief überaus glänzend.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 27. Sept. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	26./9.	27./9.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,90	100,90
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	101,80	101,80
Oesterreichische Goldrente	103,30	103,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,30	103,20
Russische Banknoten	219,90	220,10
Oesterreichische Banknoten	169,50	169,60
Deutsche Reichsanleihe	104,00	104,10
4 pCt. preußische Consols	103,80	103,90
4 pCt. Rumänier	89,50	89,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,20	124,30

Produkten-Börse.

Cours vom	26./9.	27./9.
Weizen September	139,50	140,25
Oktober	139,50	140,25
Roggen September	117,70	118,00
Oktober	117,70	118,00
Tendenz: besser.		
Petroleum loco	20,50	20,30
Rüböl Oktober	42,70	42,60
Dezember	43,00	42,90
Spiritus September	36,90	37,20

Königsberg, 27. Sept., 12 Uhr 55 Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.

Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt . . . . . 53,75 „ Brief.
Loco nicht contingentirt . . . . . 33,25 „ Geld.

Stadt-Theater.

Sonnabend, d. 28. Septbr. 1895:

Eröffnungs-Vorstellung.

Bei aufgehobenem Abonnement!

Zum Vortheile des Instituts.

Zum 1. Male:

Madame Sans Gêne.

Lustspiel in 4 Akten von Victorien Sardou.

Sonntag, den 29. Septbr. 1895:

1. Abonnements-Vorstellung.

Dutzendbillets gültig.

Zum 1. Male:

Der stille Associe.

Posse in 4 Akten von Carl Laufs und W. Jakoby.

Vorverkauf 10—1 und 3—4 Uhr.
Kassenöffnung 6½, Anfang 7 Uhr.

Kirchliche Anzeigen.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Kranich
Nachm. 2½ Uhr: Herr Kaplan Tietz.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Wolter aus Rosengarten. — Gastpredigt.
Beichte nach der Predigt.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Dienstag, den 1. Oktober, Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Einsegnung der Confirmanden
(Herbst-Abtheilung).
Nach der Einsegnung:
Beichte und Abendmahl.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Einsegnung der Confirmanden
(Herbst-Abtheilung).
Nach der Einsegnung:
Beichte und Abendmahl.
Mein Confirmanden-Unterricht beginnt den 15. Oktober. Bin zur Annahme von Confirmanden täglich bereit. Riebes.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Einsegnung der Confirmanden.
Nach dem Gottesdienst:
Beichte und Abendmahlsfeier.
Kindergottesdienst fällt aus.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Einsegnung der Confirmanden (Mädchen, Oktober-Abtheilung).
Nach der Einsegnung:
Beichte und Abendmahl.
Vorm. **11½ Uhr: Kindergottesdienst.**
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Schütze.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
(Abendmahlsfeier.)
Sonnabend, den 28. September, Nachmittags **4** Uhr: Vorbereitung zur Abendmahlsfeier.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:
Herr Prediger Horn.
Jünglings-Verein: 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Ried. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Evangelisch-lutherische Gemeinde in der **St. George-Hospitals-Kirche.**
Vorm. 9½ Uhr, Nachm. 2½ Uhr:
Herr Pastor Kötz aus Danzig.

Elbinger Standesamt.

Vom 27. September 1895.

Geburten: Arbeiter Thaddäus Steffen S. — Arbeiter Gottfried Schmidt T. — Arbeiter Franz Radau T.

Aufgebote: Tischler Adolf Borchert mit Pauline Volkmann. — Schlosser August Laske mit Helena Kochanski. — Fabrikarbeiter Friedrich Rückweg mit Auguste Tillein. — Zimmergeselle Franz Flach mit Hermine Fiebrandt.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Gottfried Dröse mit Elisabeth Neumann.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter August Wilhelm Budweg S. 2½ J. — Händler August Nitschkowsky S. 2 J. — Arbeiterfrau Wilhelmine Bartsch, geb. Gabel, 29 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn F. Marquardt-Graudenz T. — Herrn Georg Koy-Liebstadt T. — Herrn Adolf Schiefferdecker-Ponarth S.

Gestorben: Herr Pfarrer em. Richter-Danzig. — Lehrerin Martha Bischoff-Thorn. — Herr Regierungs-Sekretariats-Assistent Eduard Kerutt-Königsberg.

(Statt besonderer Meldung.)

Die Verlobung unserer Nichte **Helene,** Tochter des verstorbenen Apothekenbesitzers **Otto Meyer** und seiner Gemahlin **Auguste,** geb. Marschall, mit dem Apotheker und Königl. Oberapotheker der Reserve Herrn **Ernst Grode** erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen.

Elbing, den 26. Septbr. 1895.

H. Marschall und Frau, geb. Kramer.

Helene Meyer
Ernst Grode
Verlobte.
Elbing. Elbing.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die **mündliche Meldung** derjenigen Personen, welche während des bevorstehenden Umzugstermins innerhalb der Stadt **umziehen,** an den nachbezeichneten, für jeden Polizei-Bezirk bestimmten Tagen, bei dem hiesigen Einwohner-Meldeamte zu erfolgen hat und **für die Zeit dieser Meldung derjenige Polizei-Bezirk maßgebend ist, nach welchem die zu meldende Person verzogen ist.**

Es sind anzubringen die Meldungen aus dem

1. Polizei-Bezirk **am 4. und 5. Oktober d. J.,**
2. „ „ **7. „ 8.** „ „
3. „ „ **9. „ 10.** „ „
4. u. 4a „ „ **11., 12. und 14. Oktober d. J.,**
5. „ „ **15. und 16. Oktober d. J.,**
6. „ „ **17. „ 18.** „ „
7. „ „ **19. „ 21.** „ „
8. „ „ **22., 23. und 24. Oktober d. J.,**
9. „ „ **25., 26. „ 28.** „ „
10. „ „ **29. und 30. Oktober d. J.**

Die **schriftliche** Meldung ist zulässig. Zu derselben müssen aber die vorgeschriebenen Formulare, welche vollständig auszufüllen sind, verwendet werden.

Diese dürfen nicht in die in den Hausfluren des Rathhauses befindlichen Briefkasten gelegt werden, sondern sind in zwei Exemplaren in dem im Rathhause (Eingang Friedrichstraße) befindlichen Geschäftszimmer des Einwohner-Meldeamts an den Werktagen während der Vormittagsstunden abzugeben, andernfalls die Meldung als nicht erfolgt angesehen werden wird.

Die Meldung der von auswärts zugezogenen Personen, bei welcher die Abzugs-Atteste, Militärpapiere, Gesindedienstbücher 2c. vorzulegen sind, kann während der Vormittagsstunden an jedem Werktage mündlich, auch schriftlich angebracht werden.

Zur Meldung ist zunächst jede ihre Wohnung resp. ihren Wohnort wechselnde Person selbst, falls diese aber die Meldung unterläßt, sowohl deren früherer, als deren späterer Wohnungsgeber, Dienstherr 2c. verpflichtet.

Indem schließlich noch bemerkt wird, daß sich im Hausflur des Rathhauses (Eingang Friedrichstraße) ein Anschlag befindet, aus welchem ersichtlich ist, an welchen Tagen **der innerhalb der Stadt vorgekommene Wohnungswechsel zu melden ist,** wird darauf aufmerksam gemacht, daß die von hier verziehenden Personen sich zur Empfangnahme der Abzugs-Atteste zunächst zur Staatssteuerkasse und demnächst erst zum Einwohner-Meldeamt zu begeben haben.

Elbing, den 20. September 1895.

Die Polizei-Verwaltung.
gez. **Contag.**

Bekanntmachung.

Die in der Generalversammlung vom 26. Mai cr. der **Allgemeinen Handwerker-Orts-Kranken- und Sterbe-Kasse** beschlossenen Aenderungen der Statutensätze u. zw.:

I. Dem § 5 ad 1 hinzuzufügen hinter: „beschränkt ist", mit Ausnahme derjenigen Personen, welche in einer, eine eigene Betriebskrankenkasse besitzenden Fabrik arbeiten.

II. Dem § 8 ad 3 hinzuzufügen hinter: „begründenden Beschäftigung" und Uebertritt in einen andern eine eigene Krankenkasse besitzenden Betrieb.

III. Den § 13 ad 3 umzuändern und zwar:
Im Falle der Erwerbsunfähigkeit, welche von dem Kassenarzte bescheinigt sein muß, für jeden Kalendertag ausschließlich der Sonntage für die im § 12 bezeichneten Mitglieder und zwar vom 3. Tage.
Die Krankenunterstützung wird, mit Ausnahme der zwei ersten Tage, für die Dauer der Krankheit gewährt 2c.

IV. Den § 23 Absatz 2 abzuändern wie folgt:
Die Bezahlung der durch Inanspruchnahme anderer Aerzte, Apotheker und Krankenhäuser entstandenen Kosten wird nur für den ersten Tag der Erkrankung gewährt, wenn der Erkrankte sofort nach seiner Erkrankung oder nach geschehenem Unglücksfalle den Kassenarzt nicht zur Stelle findet;

sind vom Bezirksausschuß zu Danzig genehmigt und treten am 1. October cr. in Kraft.

Der Vorstand.
Monath.

Bekanntmachung.

Der auf Montag, den 30. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, im Gasthause zu Bollwerk anberaumte Termin zur Verpachtung der Nutzung von ca. 15 Parzellen Schnitt- und Schilfgras auf dem nicht eingewallten Lande im Ostwinkel bei Bollwerk, sowie die Rohrnutzung auf den Kampen im Ostwinkel wird auf

Mittwoch, den 2. Oktober d. J., Nachmittags 3 Uhr,

verlegt.

Elbing, den 26. September 1895.

Kämmerei-Verwaltung.

Hasen, frische, **30 Pf. p. Pfd., vorgewogen,**
Rebhühner empfiehlt
M.B.Redantz, Special-Wildhdlg.,
Fischmarkt, an d. **Hohen** Brücke.

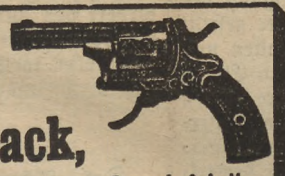
Kolossal

ist der Absatz meiner reizenden Laubfroschhäuschen mit selbstthätigem Fliegenfänger St. 2,50, incl. Laubfrosch und Packung 3,50. Versandt gegen Nachnahme.

L. Förster, Zoolog.-Handlg., Chemnitz.

(Neu zugelegt!)
Mädchen-Mäntel und -Jaquets
in reizender Ausführung.
Knabengarderobe
in stets großer Auswahl.
Albert Büttner,
Fleischerstraße 19.
Special-Geschäft für Kindergarderoben.

NB. Einen großen Posten **Knaben-Joppen,** statt Ueberzieher, empfiehlt
D. O.



G. Noack,
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegervereine.
Berlin C., Breitestrasse No. 7
vis-à-vis dem Königlichen Marstall.
Garantirt eingeschossene
Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten.
Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an.
Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an.
Centralf.-Doppelflinten von 33,50 M. an.
Pürsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an.
Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an.
Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

Sopha's und Matratzen,
im Preise bedeutend herabgesetzt,
empfiehlt
H. Stadtaus, Kettenbrunnenstr. 16.

Reichstag und Landtag
beginnen im nächsten Quartal ihre Sitzungen.

Den vollständigen Bericht des Tages über die Verhandlungen beider Häuser, sowie **alle Neuigkeiten, die bis 8 Uhr Abends in Berlin bekannt werden,** versendet schon mit den **Abendzügen** die

Freisinnige Zeitung

begründet von **Eugen Richter.**

Man abonnirt bei allen Postanstalten auf die „Freisinnige Zeitung" pro IV. Quartal für

3 Mark 60 Pfg.

Die noch im September erscheinenden Ausgaben und den Anfang des laufenden Romans sendet gegen Einsendung der Postquittung gratis

Die Expedition,
Berlin S.W. 12, Zimmerstr. 8.

Leichnamstraße 101a ist **eine Wohnung** von 3 Zimmern, mit allem Zubehör, Eintritt in den Garten, vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres bei
W. Hartwig.

Die besten und dementsprechend billigsten

Unterkleider, Tricottaillen, Wolle und Wollwaaren

kauft man nur allein in dem hier am Platze ersten und größten Spezialgeschäft von

M. Ruddies, Fischerstraße 33.

Anerkannt größte Auswahl, billigste Preise.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem 1. Oktober d. J. verlege ich meine **Uhren-Handlung und Reparatur-Werkstätte** von **Brückstraße Nr. 28** nach dem

Alten Markt Nr. 15,

Ecke Spieringstraße.

Um bis zu diesem Zeitpunkt möglichst zu räumen, verkaufe ich speciell **Regulateure** und **Wanduhren** zum **Kostenpreise!**

Streng reelle Garantie!

Reparaturen an Uhren, Musikwerken sauber, zuverlässig und billig.

E. Mulack, Uhrmacher,
vom 1. Oktober d. J.: **Alter Markt 15, Ecke Spieringstr.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober 1895 beginnt ein neues Abonnement auf die **täglich** erscheinende

Dirschauer Zeitung

45. Jahrgang.

Wöchentlich mit 4 Gratisbeilagen:
Zick-Zack, illustrirtes Witzblatt.
8seitiges illustrirtes Sonntagsblatt ohne Inserate.
2 Unterhaltungsblätter.

Die **„Dirschauer Zeitung"** ist eine der **billigsten deutschen Tageszeitungen.** Sie bringt täglich:
Neueste Nachrichten, Telegramme, Lokales, Provinzielles, Allerlei spannende Erzählungen, Wetter-, Markt-, Börsen-, Vieh-, Butter-, Zucker-Berichte, Wasserstands-Nachrichten.
Ziehungsliste der Königl. Preuss. Klassenlotterie.
Briefkasten-Onkel.

Inserate, 15 Pfg. die Zeile,
finden die weiteste Verbreitung in den Kreisen Dirschau, Marienburg, Danzig und Pr. Stargard.

Abonnement nur **1,80 Mk.** pro Quartal bei jeder Postanstalt.

Zum Abonnement ladet ergebenst ein
Die Expedition. Conrad Hopp, Dirschau.

Gratis

erhalten Abonnentinnen der „Wiener Mode" die reich illustrirte Zeitschrift

„Wiener Kinder-Mode"

mit dem Beiblatte: „Für die Kinderstube", ferner eine große Anzahl

farbiger Modebeilagen

sowie in beliebiger Anzahl

Schnitte

nach Maaß

nach den Bildern der „Wiener Mode" und der „Wiener Kinder-Mode".

Abonnementsannahme und Ansichtshefte in jeder Buchhandlung.

Für mein **Material-, Colonialwaaren- und Schank-Geschäft** suche zu baldigem Eintritt

einen tüchtigen Gehilfen.

A. Günttert, Mohrungen.

Makulatur
(ganze Bogen)
ist wieder zu haben in der
Exped. der „Altpr. Ztg."

Reisfuttermehl
von M. **3** pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
Dampfreismühle Hamburg.

Tabak-Entripper
finden dauernde Beschäftigung.
Loeser & Wolff.

Lehrlinge,
Knaben und Mädchen,
sucht unter günstigen Bedingungen
die Cigarrenfabrik
Loeser & Wolff.

Ladenmädchen für Schank und Material suchen Stellen durch
Koenig, Wasserstr. 69.

Zurückgekehrt!
Dr. Plenio.

Danksagung.

Ich litt nebst meinen beiden Kindern circa ein Jahr an einem furchtbar juckenden Ausschlag, indem sich kleine Bläschen, aus denen eine Flüssigkeit ausschied, bildeten. Trotz aller angewandten ärztlichen Hülfe — ich selbst begab mich sogar ins Krankenhaus zur Behandlung — wollte das Uebel nicht weichen, bis ich mich schließlich schriftlich an Herrn **Dr. med. Volbeding, homöopathischen Arzt** in **Düsseldorf, Königsallee 6,** wandte, welcher Herr uns von dem entsetzlich lästigen Leiden in kurzer Zeit befreite, wofür ich hiermit durch meinen öffentlichen Dank abstatte.

W. Piel.
Hagen i. W., Bleichstr. 12.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 228. Elbing, den 28. September. 1895.

Eva Siebeck.

Roman von Bertha von Suttner.

Nachdruck verboten.

1)

II.

Eva Siebeck hatte keine Familie: Geschwister hatte sie nie besessen, und die Eltern waren seit mehreren Jahren gestorben. Sie war — obgleich als Sproß eines angesehenen freiherrlichen Hauses geboren — in beschränkten Verhältnissen aufgewachsen. Ihr Vater, ein vermögensloser Offizier, hatte eine gleichfalls vermögenslose Cousine geheirathet. Als Eva ungefähr zehn Jahre alt war, stürzte der Oberstlieutenant Baron Franz von Holten mit dem Pferde, wobei er sich den Fuß brach und wurde — mit Obersten-Charakter — in den Ruhestand versetzt. Seine Pension und eine von reichen entfernten Verwandten gewährte Apanage gaben nunmehr die ganzen Hilfsquellen ab, mit welchen die Gatten ihr Leben und die Erziehung ihres Töchterchens bestreiten mußten. Um dies auf halbwegs standesgemäße Weise zu ermöglichen, ließen sich Baron und Baronin Holten in einer kleinen Kreisstadt nieder. Hier waren die Lebensmittel billig und die allgemein herrschenden Lebensgewohnheiten sehr einfach.

Dennoch wurde Eva nicht nur nicht einfach, sondern geradezu glänzend erzogen. Freilich kostete das nicht viel, denn Gouvernante und Meister gaben die Eltern selber ab. Baronin Holten besaß umfassende Sprach- und Musikkenntnisse, konnte auch recht hübsch malen, welche Talente sie auf die kleine Eva übertrug; und der Baron — der von jeher ein Freund geistiger Anregung gewesen und nunmehr, seit der Unterbrechung seiner militärischen Laufbahn sich ganz und gar verschiedenen Studien widmete und seine größte Zerstreuung in der Lektüre wissenschaftlicher und dichterischer Werke fand — beschäftigte sich seinerseits mit Evas literarischer Ausbildung.

Das kleine Mädchen war sehr begabt, und mit jedem Tage wuchsen ihre Fertigkeiten und Kenntnisse. Nebenbei entfaltete sich auch ihre Schönheit zu frühzeitiger Blüthe. Mit dreizehn und vierzehn Jahren besaß sie die Erscheinung einer erwachsenen Jungfrau. Schon hatten — als sie ihren fünfzehnten Geburtstag feierte — ein Apothekergehilfe, ein dicker k. k. Major a. D., ein Hausherrnsohn und ein Gymnasial-Unterlehrer, welche sich aus der Entfernung in die junge Baronesse verliebt, schriftlich und schwärmerisch um ihre Hand angehalten und waren ebenso schriftlich und lächelnd abgewiesen worden.

Daß die so herrlich begabte Kleine bestimmt sei, eine glänzende Stellung in der Welt einzunehmen, das stand bei den Eltern fest. Auch in ihr selber regten sich allerlei ehrgeizige Wünsche und Hoffnungen. Damals war es, daß die Idee, als große Tragödin die Welt zu erobern, in ihrem Innern keimte. Davon aber wollten Vater und Mutter nichts wissen. Die Trägerin des Namens Holten konnte sich — so meinten sie — nicht dazu erniedrigen, die Bühnenbretter zu betreten; ihr würde eine viel passendere und zugleich sichere Möglichkeit geboten sein, ihr Glück zu machen: nämlich dasjenige, was in der Gesellschaftssprache eine „gute Parthie“ heißt. Aus diesem Ziele machten übrigens die Eltern dem Töchterchen gegenüber kein Hehl. Eva selber hatte nichts dagegen einzuwenden. Ein große Dame zu werden, ihre angeborenen Gelüste nach vornehmer Lebensführung befriedigen zu können: eine solche Aussicht lächelte ihr wohl zu. Aber als wichtigste Bedingung zur Annahme einer „guten Parthie“ behielt sie — die Poesie-Belesene — sich im Geiste vor, daß dabei auch das Herz seine Rechnung finden, daß ihr einstiger Gatte so liebend und so geliebt sein müsse, als nur irgend möglich.

In dem kleinen Städtchen, das die Holtens bewohnten, hätte sich zur Verwirklichung dieser Pläne schwerlich Gelegenheit gefunden. Daher ward beschlossen, daß Eva, wenn herangewachsen, ein oder zwei Winter in Wien zubringen sollte, um dort in die große Welt, welcher sie der Geburt nach ja angehörte, eingeführt zu werden. Die hierzu nöthigen Mittel — nämlich ein paar Tausend Gulden für Toiletten, Wohnung ꝛc. — konnten in einigen Jahren zurückgelegt werden. Große Summen waren ja nicht erforderlich; denn die Eltern beabsichtigten keineswegs, in der Hauptstadt ein Haus zu machen und ihre Tochter selber auf Bälle, Theater u. s. w. zu begleiten; — dieses Amt sollte eine bestimmte Dame aus ihrem Verwandtenkreise übernehmen. Sie wollten nur gleichzeitig in Wien sein, um Eva nicht aus den Augen zu verlieren, um ihre Triumphe in nächster Nähe zu genießen und um sie in der Wahl eines Freiers zu leiten. Oft-

mals war berechnet und zu Papier gebracht worden, welcher Betrag erforderlich sei, um die Auslagen dieses — im eigentlichsten Sinne des Wortes — Eroberungszuges zu decken. Die Berechnungen hatten ergeben, daß noch bis zu Evas zwanzigstem Geburtstage gespart werden müsse.

Dieses Datum stand nun am Zukunftshorizont des heranwachsenden Mädchens wie die Pforte zu einer neuen, mit hundert Verheißungen gefüllten Existenz; der darauf gewendete Blick ließ sie alle kleinlichen Entbehrungen der Gegenwart, alle Einförmigkeit geduldig ertragen, und der Fleiß, den sie darauf verwendete, ihren Geist und ihre Talente auszubilden, hatte seinen Ansporn in der Idee, daß, je reichere Bildungsschätze sie sich aneignete, desto würdiger würde sie sein, jene Pforte zu überschreiten und die Glücksgaben in Empfang zu nehmen, die ihrer drüben harrten.

Die literarisch-wissenschaftliche Erziehung, welche Oberst Holten seiner Tochter angedeihen ließ, war nicht etwa eine moderne, vom Geist der Neuzeit durchdrungene. Er war selber kein moderner Mensch. Von den bewegenden Fragen und Entdeckungen der letzten Jahrzehnte war er unberührt geblieben. In der Literatur verehrte er nur die sogenannten Klassiker; die in jüngster Zeit aufgetauchten Schriftsteller verachtete er nicht etwa — er wußte einfach nichts von ihnen; ebensowenig hatte er eine Ahnung von dem Umschwung in den Naturwissenschaften. Sein Standpunkt hierin war über die in seiner Jugend offiziell gelehrten Anschauungen nicht hinausgewachsen. Bei alledem war er ein Mann von hoher Bildung, von gediegenem Wissen, von feinem ästhetischen Geschmack.

Immerhin: indem er Eva seine Anschauungen und Kenntnisse mittheilte, indem er ihr seine Lieblingsschriftsteller zu lesen gab, brachte er sie auf eine hundertmal höhere Geistesstufe, als von den meisten ihrer Alters- und Standesgenossinnen eingenommen zu werden pflegt, welche im Kloster eigentlich nur Kinderbücher zu lesen bekommen und in einem Geiste aufgezogen werden, der den Begriffen eines vergangenen Jahrhunderts entspricht. Unter der Leitung ihres Vaters kräftigte sich ihr Verstand; es bildeten sich in ihrer Seele hohe, sittliche Ideale heran; sie ward wißbegierig und begeisterungsfähig sie lernte, an geistigen Genüssen sich laben. Aus den gemeinschaftlichen Lesestunden in den Werken von Schiller, Jean Paul, Lessing, Tiedge, Wilhelm von Humboldt u. A. ging sie stets in gehobener Stimmung hervor. Daneben waren andere Stunden der Wissenschaft gewidmet: Astronomie und Physik, Geschichte und Erdkunde, sogar ein wenig Philosophie; jedoch, wie gesagt, nach jenem älteren Stande der Kenntnisse, wie solcher vor dem Auftreten der Entwickelungslehre herrschte und in den niederen Schulen und unter den meisten Leuten eigentlich noch herrscht.

Mit ihrer Mutter — zur Vervollkommnung in den modernen Sprachen — betrieb Eva fleißig belletristische Lektüre: unzählige englische Romane; auch — mit Auswahl — französische: Dumas Vater, Chateaubriand, die sämmtlichen Theater von Scribe, und unter den neueren einige verhältnißmäßig unschuldig erscheinende: Ohnet, Grèville und Andere. Auf diese Art gewann Eva einen Einblick in die Welt und in das gesellschaftliche Treiben, eine Einsicht, welche die sie umgebende enge und kleinliche Wirklichkeit ihr niemals hätte bieten können. Aus den englischen Romanen hatte sie die Vorstellung geschöpft, daß die Liebe und eine darauf folgende — durch verschiedene Herzenskonflikte und Mißverständnisse etwas verzögerte — Heirath den Schicksalsinhalt jedes Mädchenlebens abgeben müsse. Daß eine solche Geschichte auch in ihrer Zukunft sich abspielen werde, dessen war sie sicher. Sie sah dem Leben mit hohen Ansprüchen, mit Spannung und mit Vertrauen entgegen; sie hatte das Bewußtsein ihres eigenen Werthes. So wie ihr Spiegel und das bewundernde Nachsehen der Leute auf der Straße ihr verriethen, daß ihr Aeußeres schön sei, so zeigte ihr der in das eigene Innere gesenkte Prüfungsblick, daß ihr Geist für alles Schöne begeistert, ihr Herz für alles Gute empfänglich war; daß ihr Vorsatz feststand, tugendhaft und rein und würdevoll durchs Leben zu gehen. Sie fühlte sich fähig, zu beglücken; sie hatte die stolze Ueberzeugung, daß — was immer die Gaben seien, die ihr zukünftiger Gatte ihr böte: Reichthum, Rang, grenzenlose Liebe — sie mit der Gegengabe ihres Selbst eine gleichwerthige Vergeltung zu gewähren habe.

Aber so glatt, wie sie und ihre Eltern das Zukunftsprogramm sich aufgestellt hatten, sollte dieses nicht abgewickelt werden. Die schlimmsten Plänestörer von allen: Krankheit und Tod, sollten auch diese Pläne durchkreuzen. Zwei Jahre vor der anberaumten Wienfahrt brach in dem Städtchen der Typhus aus, und als eines seiner ersten Opfer ward, nach Verlauf von acht Tagen, Oberst Baron Holten hingerafft.

Das war der erste Kummer, der erste große Schmerz in Evas Leben. Sie konnte es garnicht fassen: ihr Lehrer, ihr Freund, ihr lieber, seelenguter, edler Vater — todt! . . . Aus dem Hause fortgetragen — ins Grab gelegt — auf ewig, ewig verloren! Wie? er hatte das nicht erleben sollen, wofür er die ganze Zeit gearbeitet, worauf sein ganzes Streben und Hoffen gerichtet war: das Glück seiner Tochter . . . Ihr war es nun, als wäre das schönste Ziel ihrer Zukunft verfehlt; und ihr Leid war ein so tief empfundenes, daß sie vermeint', jetzt sei alles, alles verloren, als hätte sie gar kein Recht mehr, an ein freundliches Schicksal zu denken.

Und in der That, die nächste Zukunft gestaltete sich nichts weniger als freundlich für das junge Mädchen. Die Lebensverhältnisse wurden noch knapper als zuvor, denn mit dem Tode des Obersten war dessen Ruhegehalt weggefallen und Mutter und Tochter mußten von der Apanage leben, welche nunmehr — auch

auf die Hälfte herabgemindert — der Baronin Holten als Wittwengehalt gewährt wurde. In der ersten Zeit, wo die beiden nur der Trauer lebten, in die der Verlust des Gatten und des Vaters sie versetzt hatte, ging ihnen ihre Verarmung nicht so nahe, dieses war ihnen nur wie eine matte Nebenerscheinung des andern, eigentlichen Unglücks.

Nach und nach aber machte das Leben seine Rechte wieder geltend; die Zeit bewährte ihre unausbleibliche kummerlindernde Gewalt, und nach einem Jahre begannen Mutter und Tochter wieder ihre Blicke in die Zukunft zu richten. Der Sparplan, die so oft berechneten Ueberschläge behufs Evas Einführung in die Welt — das alles war vereitelt. Was thun? Der bis jetzt zurückgelegte Betrag konnte mit dem besten Willen nicht vermehrt werden. Da kam die Baronin auf den Einfall: Wie wäre es, wenn wir die bisher gemachten Ueberschläge auf einen geringeren Maßstab herabsetzten und wenn wir das vorhandene Sümmchen gleich noch in diesem Fasching riskirten? Die elenden paar Gulden konnten sie doch nicht reich machen, würden für Eva doch keine Versorgung abgeben, und möglicherweise konnten sie verhelfen, daß das Mädchen ihr Glück finde. Möglicherweise? . . . Nein, gewiß — sagte die mütterliche Eitelkeit. Eva würde die „Beauté" der Saison sein und die anderen herrlichen Eigenschaften dazu . . . nein, Sünde und Jammer wäre es, diese blühende Jugend zu vergraben, also abgemacht: „Wir nehmen das Geld aus der Sparkasse und reisen nach Wien."

Eva sagte natürlich nicht nein. Zwar kostete sie der Gedanke Thränen, daß an den ihr bevorstehenden Triumphen ihr theurer Vater, der sich so daran gefreut hätte, keinen Theil mehr haben sollte; aber sie war es ja ihrer Mutter, sie war es sich selber schuldig, die Glückschancen nicht auszuschlagen. Und nachdem der Entschluß einmal gefaßt war, begann sie sich lebhaft auf die Ausführung zu freuen. Das Leben, das Leben kennen lernen! Was sie bisher nur gelesen, gehört, geträumt, das sollte sie in Wirklichkeit erfahren; und das selige Gefühl der Liebe — welches ihre aufgeblühte Jugend ersehnte und errieth — würde vielleicht in ihrem Herzen aufgehen können und mit seinem Zauber alles Leid und allen Kummer ihr vergüten, die sie im letzten Jahre durchgemacht.

Alles war vorbereitet. Gräfin Rosa Koloman, die in Wien lebende Verwandte, welcher die Aufgabe zugedacht war, Eva in die Welt zu führen, hatte ihre Zustimmung gegeben; das Geld wurde aus der Sparkasse erhoben und in den Schreibtisch gelegt. Der Tag der Abreise war auf die kommende Woche festgesetzt, und schon sollte mit dem Einpacken begonnen werden, als Baronin Holten von einem ziemlich heftigen Unwohlsein befallen ward.

„Es wird nichts sein, liebes Kind, in acht Tagen bin ich wieder frisch und wohl. Der lebhafte Wunsch allein, unsere Wienfahrt anzutreten, wird mich gesund machen. Und schlimmsten Falles müßtest Du ohne mich zu Tante Rosa gehen."

Aber das Unwohlsein artete in eine lange schwere Krankheit aus, und selbstverständlich wich Eva nicht von ihrer Mutter Seite. Als diese halbwegs genesen war, war der Fasching zu Ende. Die Wienfahrt wurde auf den nächsten Winter verlegt.

Aber auch im nächsten Winter konnte die Fahrt nicht stattfinden, denn die Baronin ward von Neuem auf das Krankenlager geworfen; diesmal, um nicht wieder gesund zu werden. Schlag, Lähmung, schließlich Gehirnerweichung — und dieses elende Siechthum dauerte über drei Jahre. Für Eva eine harte Prüfungszeit. Aufopfernd und hingebend pflegte sie die arme geliebte Kranke, jeden Schmerz, den diese litt, auch selber mitleidend. Dazu die Trauer um ihre eigene ungenossene, unverwerthete Jugend . . . Der ganze frohe Lebensmuth, der vor diesen Unglücksfällen des jungen Mädchens Sinn erfüllt hatte, war jetzt gebrochen. Sie hoffte und erwartete nichts mehr. Das Spargeld mußte natürlich herhalten, um die Mehrauslagen für Doktor und Apotheke zu decken; aber auch dieses fing schon an, knapp zu werden. Nach und nach wurde die Kranke launenhaft und boshaft. Ihre geistigen Fähigkeiten nahmen so sehr ab, daß von ihrer eigentlichen Persönlichkeit schließlich nichts mehr in der jammervollen Gestalt enthalten war, die da im Rollstuhl ächzte und stöhnte und welche gewartet werden mußte, wie ein hilfloser Säugling.

Zum Glück fiel die Aufgabe dieses Wartens und Pflegens nicht dem jungen Mädchen ganz allein zu, sondern wurde zum großen Theil von einer anhänglichen, schon seit mehreren Jahren im Hause lebenden Dienerin besorgt. So fand Eva doch noch öfters ein paar Stunden des Tages Zeit, um sich bei ihren Büchern ein wenig zu erholen. Von Tante Rosa Koloman erhielt sie öfters theilnehmende Briefe und auch Geschenke. Ebenso freundschaftlich zeigte sich ihr eine Freundin, welche mit der Familie Holten im Laufe der Jahre öfters zusammengekommen war. Dieselbe — Dorina von Borowetz — war die Frau eines Obersten, eines einstigen Regimentskameraden des verstorbenen Baron Holten. Auch von ihr kamen regelmäßig Briefe, welche über den Zustand der Dulderin Erkundigungen einzogen und der Pflegerin Muth zusprachen.

Endlich ward Evas Mutter von ihren Leiden erlöst, und das junge Mädchen stand allein in der Welt.

Als Antwort auf die mitgetheilte Todesnachricht erhielt Eva zwei Briefe: den einen von Tante Rosa, den andern von Freundin Dorina. Das Schreiben der Gräfin Koloman enthielt einen Check für mehrere hundert Gulden, aber kein Wort der Aufforderung, daß die Verwaiste nunmehr Aufenthalt im Hause der Schreiberin nehmen sollte. „Du wirst mich

ferner von Deinen Plänen unterrichten", schrieb sie, „gegenwärtig begebe ich mich nach Ostende, dorthin kannst Du mir Deinen nächsten Brief adressiren." Frau von Borowetz hingegen bat, Eva möge so bald als möglich und wenn sie wolle auf immer zu ihr kommen. „Viel kann ich Dir bei uns nicht bieten, doch wirst Du ja vorläufig in Deiner Trauerzeit, keine Ansprüche auf gesellige Vergnügungen machen. Was Du bei mir findest, ist ein herzliches Willkommen — ein gutmüthiges zu Hause."

Eva nahm den Antrag dankbaren Herzens an. Sie löste nunmehr ihren Haushalt auf, verkaufte sämmtliche Einrichtungsstücke, bei welchen Vorkehrungen ihr der alte Hausarzt behülflich war, und zehn Tage später, begleitet von Dorina, welche selber gekommen, die Freundin abzuholen, reiste sie nach ihrem neuen Heim.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Theater-Vorstellungen auf Madagaskar.** In launiger Weise beschreibt eine Französin, wohl die Gattin eines Diplomaten, in der letzten Sonntags-Beilage des „Figaro" eine Theater-Vorstellung am Hofe der Hovas-Königin Rinavalo. Zu dieser Vorstellung, die im Juli, d. h. mitten im Madagassischen Winter, stattfand, waren nur vier Europäer geladen und, noch größere Gunst, sie mußten nichts für die Ehre zahlen, während sonst die Gäste der Königin einen Piaster (fünf Franken) bezahlen und obendrein ihre Stühle selbst mitbringen müssen. Die Vorstellung begann um 8 Uhr Abends in einem übel verwahrten, vom Durchzug heimgesuchten Saale, der gewöhnlich als Schule für die Kinder der Prinzen und hohen Würdenträger dient, denen ein englischer Pastor (ohne Erfolg, wie die Erzählerin behauptet) den Unterschied von Gut und Böse beizubringen sucht. Am Eingang des Saales empfing der erste Minister Rainilaiarivony in Person in Gäste. Er war so seltsam herausgeputzt, daß ihn die Erzählerin erst für einen Thürschließer hielt und ihm den dargebotenen Handschlag verweigern wollte, aber ein Blick eines ihrer Begleiter machte sie noch rechtzeitig auf ihren Irrthum aufmerksam. Im Saale wurden den europäischen Gästen rothe Plüsch-Fauteuils angewiesen, die neben dem erhöhten Thronsessel standen, auf dem die Königin mit ihren zwei kleinen Neffen und der Nichte und Thronerbin Platz nahn. Auf den Stufen des Thrones fehlte auch der unvermeidliche Spucknapf aus grünem Glase nicht, der die Königin, wie es scheint, überallhin begleiten muß. Die Bühne war sehr primitiv hergerichtet. Vier Männer zogen den Vorhang auf und hielten ihn während der ganzen Vorstellung, im Hintergrunde stehend, an Stricken fest. Wenn die Scene im Freien spielte, wurden in den Boden der Bühne einige wirkliche Bäume und Sträucher eingesteckt. Die männlichen Darsteller waren Herren vom Hofe im europäischen Gesellschaftsanzug, um den sie die Lamba, den weißen Madagassischen Mantel, schlangen, die weiblichen, die nur kurze buntfarbige Hemden trugen, Tänzerinnen der Königin. Es wurde eine Reihe kleiner Stücke aufgeführt, die sich alle um den Diebstahl, das Nationallaster der Hovas, drehten. Erst wurde ein Huhn, dann ein Kind und ein Weib gestohlen. Die Königin, die sonst durch ihre eisige Ruhe auffällt und nie das Gesicht verzieht, schien sich „königlich" zu amüsiren. Sie lachte aus vollem Halse. Auch der Premier war zufrieden. Er bedrohte die Damen mit erhobenem Finger, was bei den Hovas ein Zeichen großer Liebenswürdigkeit ist. Zwischen den Stücken tanzten die Schauspieler und versuchten den fremden Gästen zu Ehren sogar Walzer und Polka. Das Drolligste an der ganzen Aufführung war jedoch, daß die Königin mitten in ein Stück den Vorhang herabzulassen befahl, sich mit dem Minister und den ersten Würdenträgern entfernte. Bis sie wiederkam, spielte die Musik die Hymne der Königin, was für der Erzählerin ein Stück der Etikette zu machen, wenn die Majestät ein höchst gewöhnliches natürliches Bedürfniß befriedigt. Auf den europäischen Gästen schienen alle Anwesenden diesen Zwischenfall selbstverständlich zu finden.

— **Eine neue Krankheit.** Der Arzt wird zu einem Kranken gerufen und konstatirt bei ihm einem Lungenkatarrh. Der Kranke theilt ihm auf seine Frage mit, daß er sich wohl neulich bei einem Besuche der „Nibelungen" erkältet habe. „Aha," sagt der Arzt schmunzelnd, „also ein Nibelungen-Katarrh."

— **Der Segen des Lernens.** Inspektor im Zuchthause Brummheim hat seinen Kassenschlüssel verlegt. Ein schlauer Wärter holt, da ein Schlosser nicht zur Stelle, einen alten Einbrecher, der mittelst Hammer und krummem Nagel die „diebessichere" Kasse schnellstens öffnet. Inspektor (erstaunt): „Wie? Sie haben den Schrank schon auf? Sie sind ja ein Teufelskerl!" Zuchthäusler (stolz): „Ei, da sehen's, wie gut's ist, wenn man was gelernt hat."

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konitz
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.